

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum...

Organ der K.P.D., Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement der wöchentlich erscheinenden...

7. Jahrgang.

Sonnabend, 30. Mai 1925

Nummer 119

Verschärfte Wirkungen des Dawesplanes

Produktionsfabotage, Massenentlassungen und Streits

(Eigene Drahtberichte.)

Bodum, 30. Mai.

Die Schlot- und Kohlenbarone des Bochumer Bezirkes haben einstimmig beschlossen, alle industriellen Bauten...

Als Grund für dieses Vorgehen geben sie an, daß die im neuen Abkommen des Bauwesens vom 22. Mai festgelegten...

Dortmund, 30. Mai.

Auf der Zechenanlage Besthofen werden morgen 250 Bergleute angeblich wegen Abfahrmangel entlassen.

Wien, 30. Mai.

Die Harpenor Bergwerks-A.G. schaltet die angeblich unrentablen Betriebe aus. Beabsichtigt wird, in nächster Zeit...

Dortmund, 30. Mai.

Die Zeche Schleswig soll außer Betrieb gesetzt werden. Neben der Zeche Schleswig soll in der nächsten Zeit auch die...

Streits und Lohnbewegungen im Reich

Zeitz, 30. Mai.

Die Bauarbeiter im Lohngebiet Zeitz sind am Mittwoch in den Streik getreten. Sie verlangen, daß sie in die früheren...

Hamburg, 30. Mai.

Die Belegschaft der Altonaer Bruderei Brühn u. Co. hat nach 8 Stunden geschlossen den Betrieb verlassen.

Essen, 30. Mai.

Vom M.B. wird mitgeteilt: Die an dem Tarifvertrag für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens...

Essen, 30. Mai.

Der Streik der Bäderarbeiter ist nach Verhandlungen beendet worden. Der durch die Gewerkschaft verhängte Boykott...

Streik der Berliner Omnibusangestellten

Wiener Drahtbericht.

Berlin, 30. Mai.

Seit Freitag früh steht das Personal der Omnibus-Gesellschaft im Streik. Eine vorhergehende Nachversammlung nahm den Bericht über den Schiedsspruch und das Verhandlungsergebnis...

früh nicht zum Dienst erscheine, sei entlassen. Es ist richtig, daß der Streik gegen den Willen der Gewerkschaftsführer perfekt...

In der vergangenen Nacht hat zugleich auch die Versammlung der Hochbahnbelegschaften getagt. Nach müdiger Arbeit...

Polizei gegen die streifenden Omnibusangestellten

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 30. Mai.

Die Polizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Graebner ging zur Verhaftung von Streikposten der streifenden Omnibusangestellten über.

Halle, 30. Mai.

Die im Ausstand befindlichen Straßenbahner haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem man ihnen 1-3 Pfg. Stundenloohnerhöhung zugesichert hat. Mitregulierung sollen nicht stattfinden.

Die Produktionsfabotage der Kohlen- und Schlotbarone stellt unaufhörlich Zeche um Zeche, Schachtanlage um Schachtanlage, Betriebe und Werkstätten werden stillgelegt. Die Auswirkungen...

Was bedeutet die besonders im Ruhrgebiet einsetzende Produktionsfabotage durch die Unternehmer? Nun, nichts weiter als ihr brutales Bestreben, die Dawes-Lasten reiflos auf die...

Aber die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, sich den verschärften Ausbeutungsabsichten der Schlot- und Kohlenbarone zu fügen. Die überall einsetzenden Streiks und Lohnbewegungen...

Vom Tage

Im sächsischen Landtag wurden die reaktionären Verschlechterungen der Gemeindeordnung mit dem Stimmen der 23 rechten Sozialdemokraten angenommen.

Die englische Regierung hat Briand eine Erklärung zukommen lassen, in der sie mitteilt, daß sie auf dem Einheitspakt besteht.

Die französischen Sozialisten nahmen eine Tagesordnung an, in der sie das Vorgehen der französischen Regierung in Marokko billigen.

Der englische Staatssekretär des Innern hat mitteilen, daß diejenigen ausländischen Kommunisten, die zur Konferenz in Glasgow erschienen, für dauernd ausgewiesen werden.

Das verschärfte Tempo

(Politische Wochenschau)

* Breslau, 30. Mai.

In der Lebensbeschreibung des unsterblichen Don Quixotes wird uns von jenem großen Augenblick berichtet, da der Held aus dem Nebel des Kampfes trotziger Fehde zu vernennen glaubte und mit eingeflegter Lanze in eine...

Trotz aller „Opposition“ ist der deutsch-spanische Handelsvertrag vom Reichstag angenommen worden. Das deutsch-national-sozialdemokratische „Kampf“ geschrei ist als...

Schneller als wir Kommunisten prophezeien, tritt der große Hindenburgblock, die Einheitsfront von...

Das ist keine kommunistische Zeitstellung. Durch die gesamte bürgerliche Presse geht nach der letzten Abstimmung ein...

Ernsthaft, ist verzweifelt ist dagegen der Kampf, den die Regierung Painlevé — dieses geschickte Mittelglied zwischen der plumpen Brutalität Poincarés und der phantastischen Unfähigkeit Herriots — um die Früchte des...

Immer härter wird der Zugriff der amerikanischen Faust an der Gurgel Frankreichs.

Wenn eine führende amerikanische Zeitung schreibt: „Es wäre besser, wenn die Völker aufhörten zu reden und anfangen zu zahlen. Gewisse europäische Nationen verlegen vorzüglich ihre Abmachungen mit Amerika“, so weiß in Paris jeder, wer gemeint ist. Und wenn ein informiertes...

Brutal ruht der englische Imperialismus die Situation seines „Verbündeten“ aus. In einer von der amerikanischen Presse veröffentlichten Denkschrift des englischen Außenministers Chamberlain wird Frankreich folgendermaßen...

Das fortgesetzte Verschieben der Botenpostenkonzern zeigt, daß Frankreichs Bourgeoisie sich vorläufig noch gegen diese Konsequenzen wehrt, zeigt aber auch, daß die

Waldwinterelemente... Die Luft hat auf keine Ver-
änderung mehr ein. Die Erfahrungen des Jahres 1923
scheiden. Wegen der Brechen — vor dieser Entschlei-
dung hat der Wind bei englisch-amerikanischen Imperialismus
Frankreich gestellt.

Nach vor wenigen Monaten beantwortete der „Vorwärts“
die kommunistische Forderung, daß wir uns im Westental
der Revolution befinden, mit einem höhnischen „Aus, die
Revolution ist tot“. Die Sozialdemokraten glauben eben an
eine 100prozentige Stabilisierung auf eine Verewigung des
Kapitalismus. Wie wenig davon die Rede sein kann, zeigt
die merkwürdige Verschärfung, die das Tempo der Zu-
spitzung der internationalen Gegensätze erfahren hat. Für-
wahr, die Sprache der Imperialisten ist um einen Grad deut-
licher geworden. Noch haben sie nicht ganz auf die Phrasen
von Frieden und Verständigung verzichtet, aber immer ernster
und eindringlicher mischen sich die realistische Töne in ihre Reden.
Der große Schulden- und „Sicherheits“-Konflikt, die Er-
klärung Chamberlains sowohl, wie das Gewehrknattern in
den Tälern Marokkos — all das zeigt, daß die kapitalistische
Welt nicht daran denkt, zur Ruhe zu kommen.

Wo der Eifer der Herren wächst, darf der ihrer Cafalen
nicht geringer werden. Und so sehen wir denn in der ganzen
Welt die Fäden der 2. Internationalen, die „völkerverbindenden“
Sozialdemokraten mit gesteigerter Aktivität an ihrer
Verfall- und Festsitzarbeit. Nicht nur in Bulgarien,
wo sie dem Galgen-Brotall Weisheit, und in Frank-
reich, wo sie den mordlustigen Generalen die Kredit für
einen früh-fröhlichen Krieg gegen die Arabien bewilligen,
sondern auch in Deutschland, wo es gilt, aus der Nähe
des bürgerlichen Zusammenbruchs neue Funken zu blasen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nunmehr die Zielrich-
tung einer neuen Kriegsbegeisterung entdeckt: Sowjetrußland. Sie
begnügt sich dabei nicht mehr mit der Wiedergabe der blöde-
sten Behauptungen, sondern sie geht bereits dazu über, offen
den Bruch mit Sowjetrußland und die Ein-
gliederung in die „weiliche Orientierung“ zu
fordern. Dabei scheidet die Sozialdemokratie selbst nicht vor
Behauptung der bürgerlichen Politik zurück, die lang genug
sind, erlaubt zu haben, welche Bedeutung Sowjetrußland hat.
In einem durch die gesamte sozialdemokratische Presse gegen-
wärtigen Artikel „Moskau droht“ heißt es:

„Bleibt die Sprache der russischen Regierung
gegenüber Deutschland weniger drohend, wenn sich die zu-
sammen Stellen anderer Answärtigen Landes in Berlin,
besonders aber der deutsche Botschafter in Moskau,
zeitweilig nicht zu sehr in den Mann der russischen Politik
hinein ziehen lassen. Immer wieder hat sich zum Beispiel
Brodorf-Rangan als Dolmetscher Aufwands in Ber-
lin gefühlt. Seine widersprechenden Reden haben sich immer den
Juden bezieht, gegen den Sozialismus Deutschlands
in den Völkerverbund zu arbeiten, und es ist zweifel-
los, daß es ihm zeitweilig gelang, bestehende Mißstände zum
Sitz in den Völkerverbund hat herabzumündern. Ein
besonders Ohr fand Brodorf-Rangan fast immer bei
Herrn von Rahn, dem früheren Staatssekretär im Aus-
wärtigen Amt und jetzigen Botschafter in Washington. Er
war von der Notwendigkeit eines offenen Bündnisses mit
Rußland genau so überzeugt wie Brodorf-Rangan.“

Die Absicht dieses Angriffs kann nicht zweifelhaft sein.
Es soll klar gemacht werden gegen die Brodorf-Rangan-
Mahn, die für eine totalitäre östliche Orientierung einge-
treten sind. Der Sozialdemokratie ist dieses natürlich ein
Dorn im Auge. Seit jenen Tagen des November 1913, da
sie den von der wilhelminischen Regierung ausgewiesenen Rus-
schen Botschafter Zoffe nach in das revolutionäre Deutschland
zurück, hat sie in ihrer Politik konsequent die Linie der
bedingungslosen Unterwerfung unter die ka-
pitalistischen Staaten des Westens verfolgt. Und
ihre jetzige Seite gegen die Freunde Rußlands hat ihnen an-
dere Zweck als sich England, Amerika zum Kampf gegen
den verhassten Arbeiter- und Bauernstaat anzubieten.

In seiner überzeichneten Leidenschaft hat der englische
Haugenminister Chamberlain festgestellt, daß die „dro-
hende aller Ungehörigkeiten Rußland bleibt“. Die deutsche
Sozialdemokratie trägt dem Rechnung. Sie tritt mit Soll-
dank für die reifliche Eingliederung Deutschlands in die anti-
kommunistische Weltkraft ein. Das Fieber des Herzens der
deutschen Revolution auf der Erde gerührt ist nicht. Es gerührt
sie nach neuen Vorbeeren. Sie will zur allgemeinen Zubereitung
der Lage, zur wachsenden Gefahr neuer Weltkriege das ihrige
beitragen.

Sozialdemokratischer Redakteur von sozialdemokratischem Minister verklagt (Eigener Drahtbericht)

Dresden, 22. Mai.
Der „Vorwärts“ sozialdemokratische Volksanwalter Blasen meldet,
daß am 22. Mai vom Staatsanwalt ein sozialdemokratischer
Redakteur in der Zeitungsredaktion verklagt wurde, weil er
einen Artikel über die „Belagerung“ hatte. Das ist ein und für sich
ein üblicher Fall und die kommunistischen Redakteure wissen
insbesonders am Red von solchen Klagen zu sagen. Was dem
der Artikel nicht wird dieser Artikel aber dadurch beachtet,
daß der sozialdemokratische Staatspräsident
Geld: diesen Staatsanwalt klagt.

*
Man sieht, ein sozialdemokratischer Redakteur, der seine eigenen Vorbe-
reitungen entläßt. Das ist aber nur in der verurteilten Sozial-
demokratie möglich, wo sich die Herren Minister denken, die „Chen-
hört monotonen Reden zu hören.“

Mündener Betriebsräte-Delegation nach Sowjetrußland (Eigener Drahtbericht)

Münden, 21. Mai.
Die Mündener Betriebsräte haben ihren Beschluß bekannt,
eine Delegation nach Sowjetrußland zu entsenden.
Dieser Beschluß hat bei den SPD-Gäubern eine ungeheure Er-
regung hervorgerufen. Sie verurteilen mit aller Wucht, den Be-
schluß entgegenzusetzen und sprechen mit dem Beschluß, daß die
operativen Betriebsräte-Delegationen, die nach Moskau fahren
müssen, deshalb nicht gehen dürfen, weil sie von der Sowjetregierung
keine Gewinne für ihre Bewegungswörter in Sowjetrußland er-
halten habe. Mit dieser Lage rechnen die sozialdemokratischen
Führer, den Beschluß der Mündener Betriebsräte zu durchführen.
Bekanntlich konnte die russische Betriebsräte-Delegation deshalb
nicht nach Sowjetrußland fahren, weil das russische Sowjet-
regiment die Aufnahme verweigert hat und die Hilfe ver-
weigert.

Hochkonjunktur beim Staatsgerichtshof Schnellsticht gegen Kommunisten — Neue grausame Urteile

Leipzig, 29. Mai.

Vor dem ersten Straßensatz des Staatsgerichtshofes zum
Schutze der Republik begannen mehrere Prozesse gegen Mit-
glieder der kommunistischen Partei wegen Hochverrats. Die
erste Verhandlung richtete sich gegen den Tischler Otto Gae-
bcke aus Berlin. Zu Beginn der Verhandlungen stellte
der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Landgerichtsrat Floegel
den Antrag, die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der
Verhandlung auszuschließen. Dieser Antrag wurde angenommen.
Den Vorsitz in dieser Verhandlung führte der Senatspräsident
Riedner. Die Anklage bezieht sich darauf, daß im Oktober
1923 in Berlin in der Wiener Straße und in der Weserstraße
zwei große Waffenlager gefunden worden sind, von denen der
Angeklagte Kenntnis hatte. Weiter wird der Angeklagte des
unbefugten Waffenbesitzes beschuldigt. Er hat sich ferner wegen
Verbrechens gegen das Republikstuhgesetz zu verantworten.
Unter anderem ist als Hauptzeuge der Kriminalkommissar
Weikel vom Berliner Polizeipräsidium (Abl. Ia) erschienen.
Das Urteil lautet auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis und 300 Mk.
Geldstrafe. Die Geldstrafe und zwei Monate der Freiheits-
strafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Vor dem ersten Straßensatz des Staatsgerichtshofes zum
Schutze der Republik unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrates
Lorenz hat sich gestern der Handlungsgehilfe Bruno Sei-
del aus Gera-Berg in Thüringen wegen Beihilfe zum Hochver-
rat und wegen Vergehens gegen das Republikstuhgesetz zu
verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im Oktober
1923 kommunistische Hunderschaften gebildet und deren Füh-
rung übernommen zu haben. Ferner wurde ihm die Beihilfe
an der Bildung von Partisanen-Gruppen in Gera-Berg
und anderen Orten zur Last gelegt. Seidel wurde, da die
Anklage wegen Bildung von kommunistischen Hunderschaften
und Partisanen-Gruppen nicht aufrecht erhalten werden konnte,
wegen Vergehens gegen das Republikstuhgesetz zu sechs Monaten
Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die bairische Schandjustiz wird nicht revidiert

Berlin, 29. Mai.

Der Reichstag hat bekanntlich die Wiederaufnahme der
von den bairischen bairischen „Volksgerichten“ er-
lassenen Urteile beschlossen. Wenn heißt jede Schandjustiz und
Annenstichtabote dedende Parlamentarier vom Schlage des
Volksparteilers Kahl für die Revision der bairischen „Justiz“
waren, so mag man ermeinen, welche Ungeheuerlichkeiten die
bairischen „Volks“-gerichte auf dem Gewissen haben. Der Be-
schluß des Reichstags, der durch eine Zufallsmehrheit aus abge-
spalteten Zentrumslenten und Volksparteilern zustandekam,
wurde von demokratischen bairischen Blättern als ein Angriff
auf das bairische Volk bezeichnet. Die Dissidenten der bürger-
lichen Parteien, die im Reichstag für die Revision stimmten,
leisteten sich diesen Praxis auch nur, weil sie wußten, daß in der
Praxis die Ausführung der Beschlüsse nicht völlig unter-
bunden, so doch erfolgreich sabotiert werden würden.

Als erste Hilfe kommt der bairischen weißen Justiz ein
Einspruch des Reichstags. Er hat das Recht, im Reichstag
beschlossene Gesetze zu verhindern und macht in diesem Falle
galle auf Betreiben der Monarchisten davon Gebrauch. Der
Reichspräsident Hindenburg hat nunmehr eine Handhabe, geknütt
auf die Haltung des Reichstags, das im Reichstag angenommene
Gesetz als ungültig zu erklären, einen Volksentwurf zu
veranlassen oder aber das Gesetz an den Reichstag zurückgeben
zu lassen. Geht das Gesetz, was wahrscheinlich ist, so
wird selbstverständlich eine neue Reichstagsmehrheit die „Revi-
sion“ der bairischen Volksgerichte endgültig begraben.

Die SPD, die bei der Annahme ihres Gesetzesentwurfs
ein lautes Geschrei erhoben hatte, und wieder einmal durch
ihre Presse behauptete, daß derartige positive Parlamentarierarbeit
der „Rechtsprechung“ der Justizstelle und der Anarchie nützlich
als das Kampfgesetz der Kommunisten sei, wendet sich
jetzt in zurechtgeleiteter Verlegenheit.

Der „Vorwärts“ kommentiert:

„Läßt man das Recht, das Recht allein, sprechen, dann
kommt man von selbst zur Annahme des von der sozialdemo-
kratischen Reichstagsfraktion beantragten Gesetzesentwurfs. Nur
wenn sich in die Erwägungen, die rein rechtlich sind, rein
juristisch sein sollten — und die nebenbei höchstens noch ein
wenig moralisch sein dürften — eine sogenannte „Politik“ ein-
schleicht, dann kommt man zu dem Einspruch, wie der Reichstag
ihn erhoben hat. Eine Politik, die das Recht vernichtet, ist
zweifellos die schlechteste Politik, die sich denken läßt.“

Der „Vorwärts“ stellt sich dünner als er ist. Die Pro-
zesse und Prozesse der bairischen Reaktion treffen die Politik,
bei ihren Prozeduren am ehesten möglich ist. Dazu gehört
das Umbilden der bairischen Grundbesitz und Verächter der
Bewahrer Verfassung. Der Monarchisten mit Rechts- und
Moralbegrißen kommen, bedeutet, auf die Niedersetzung der
Arbeiterbewegung zu verzichten, lediglich zu wachen, statt praktisch
zu kämpfen. Gerade die Verkörperung des Willens des Reichs-
tags im Falle der bairischen Justiz zeigt, daß der von der
SPD betriebene Parlamentarismus des Proletariat an der
Macht verurteilt ist.

Ein zweiter Thelaproses

Leipzig, 29. Mai.

Der dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik be-
ginn am Freitag, 5. Juni, unter dem Vorsitz des Senats-
präsidenten Riedner ein zweiter Thelaproses. Angeklagt sind
der Kommunist Kahl und drei weitere unehrenhafte Kom-
munisten, werden beschuldigt den Polizeipräsidenten Juras gefolgt
zu haben.

Ein wichtiger Beschluß für Beamte

Auf Grund der Beamtenabwesenheiten sind eine
große Anzahl von Beamten aus den verschiedenen Behörden
den in den Ruhestand versetzt. Offiziell werden die abgehenden
Beamten ihren vorgelegten Stellen nicht gemeldet und werden
verschiedene Beschwerden und Klagen auf dem in dem Ab-

baugesetz vorgeschriebenen Instanzenweg hiebei erfolglos. Die
Klagen und Eingaben beim Beamtenauschuss des Preussischen
Landtags häufen sich. Bei der Behandlung solcher Eingaben
wurde in der Sitzung des Beamtenauschusses am 18. 5. 25
die Frage erörtert: Soll der Beamtenauschuss die höchste
Instanz bei Entscheidungen über den Abbau von Beamten sein?
Die Frage wurde bejaht. Vom B. L. des Preussischen Land-
tags ist infolge dieses entscheidenden Beschlusses ein Unter-
auschuss für Abbauforderungen eingesetzt worden. Von der kommuni-
stischen Fraktion gehört dem Ausschuss Genosse Stolz-Ber-
lin an.

Journalle

Am 27. Mai wurden die drei angeblichen Kirchenrentenläufer
in Sofia gehängt. Selbst im Lande ankoffs fand sich kein
Subjekt, das bereit gewesen wäre, die drei Verurteilten zu
hängen; drei Abgeordnete haben sich den Judaslohn verdient. Die
geile und rauchschneidende Bourgeoisie hat sich selbstverständlich
beiläufig diesem „Schauspiel“ betzuzuwöhnen und den Senken
anzuzubeln.

Verständlich für eine Bourgeoisie, die eben einem Kanal
des Bürgerkrieges entronnen, die kurze Zeit ihres ungestörten
weisen Terrors ausnützen will, und aus Angst vor der
kommenden Revolution die schöne Zeit ihrer noch bestehenden
Herrschaft austofsen will bis zur letzten Gemeinheit.

Die bürgerliche Journalle ist natürlich dabei und die
willigen Federn und geduldiges Rotationspapier wissen der
Bourgeoisie, — die „leider“ noch nicht dies Schauspiel zu
leben kriegt — getreulich jeden Vorgang zu melden.

Die Sensationspresse tut sich besonders hervor und das
„Acht-Uhr-Abendblatt“ weiß seinen Lesern sogar einen eigenen
Brief aus Sofia zu servieren, der, voller Gemeinheiten, die
Befriedigung Schmöds zeigt, daß er dem Prozeß betzuzuwöhnen
darf und als ehrenwertes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft
— die legal mordet, sengt, plündert und raubt — seinen
Nachgeföhlen gegen Kommunisten, die identisch sind mit denen
der bulgarischen Bourgeoisie, Luft macht.

Ernst Engelbrecht heißt die Journalle, die über den
Prozeß folgendes zu berichten weiß:

Man erwartet den Transport der Verbrecher in die
Kaserne, in der das militärische Sondergericht ragt, und be-
absichtigt, diese Leusel in Menschengestalt, die in ihrem ver-
brecherischem Fanatismus sozial Glend über das Land und
besonders über seine Hauptstadt brachten, zu lynchen. Man
fürzt sich die Wartezeit dadurch ab, daß man Strafen für
diese Taten vorschlägt, Strafen, wie sie im rohesten Mittel-
mittelalter kaum gebräuchlich waren, die aber als Sühne
für eine verachtete Schandtat, die in der Welt kaum ihres-
gleichen finden dürfte, auch durchaus angebracht sein würden.“

Das zeigt dem Bürger in seinem ganzen Haß gegen die-
jenigen, die ja nicht nur gegen sein (geraubtes) Eigentum
vorgehen wollen, sondern ihm auch den „Erleben“ seines
Verdummungskaufes gestört haben.

Weiter heißt es — und das ist der bezeichnende Schluß
dieses „Prozeßberichts“:

„Beharrlich umdrängt das Volk weiter den Eingang der
Kaserne und gibt dem Richter drinnen im Saal zu verstehen,
daß dieses schandliche Verbrechen eine gerechte, aber darum
auch gerade abbrechend scharfe Sühne finden muß. Man be-
gehrt es, daß das Begrabungsrecht während des Be-
lagerungszustandes auf den Militärbefehlshaber, General La-
zarow, übergegangen ist und sieht mit Vertrauen auf seine
Gerechtigkeit der baldigen Vollstreckung des erwarteten Todes-
urteils entgegen. Nirgends in der Stadt hört man, daß das
Vorgehen gegen die Verbrecher und ihre Partei zu scharf
sein würde, nein, im Gegenteil, überall bedauert man nur,
daß die Regierung sich nicht zu noch weit härteren Maß-
nahmen aufzuraffen vermag. Alle Parteien, Radikale, Demo-
kraten und Sozialisten, alle sind sie sich mit der Regierungs-
partei aber einzig in der Notwendigkeit des schärfsten Kampfes
gegen den drohenden Kommunismus, der nicht allein den
König und die Regierung bedroht, sondern das ganze Land
in den Abgrund treiben muß. Und man hat die feste Über-
zeugung, daß dem gewissenlosen Spiel der Kommunisten in Bul-
garien jetzt ein Ziel gesetzt ist.“

Wir wissen dazu nur eins zu bemerken:

Wir haben die feste Überzeugung, daß die Zeit nicht
fern ist, wo nicht nur dem „Südel“ der Kasarons und Jan-
koffs aller Länder, sondern auch dem aller Journalle durch
eben diese so gehaltenen Kommunisten, die die Arbeitermassen
führen, ein Ende gemacht wird.

Immer mehr Schieber entlassen

Berlin, 28. Mai.

Auf die wiederholten Haftentlassungsanträge der Rechts-
bestände der Sühne Richter haben beide, der Untersuchungs-
richter und der Oberstaatsanwalt, darin eingewilligt, daß nun
Alexander Kutischer gegen eine Kaution von 50000 Mark
und Max Kutischer gegen eine Sicherheit von 10000 Mark aus
der Untersuchungschaft entlassen werden. Der Hauptangeklagte
Zwan Kutischer verbleibt weiter in der Chartre.

Streikverbot für Stahlhelm-Strassenbahner

(Eigener Drahtbericht)

Halle, 30. Mai.

Während des Straßenbahnerstreiks in Halle ist von der
Stahlhelmorganisation an sämtliche Straßenbahner, die Mitglie-
der des Stahlhelms sind, die Aufforderung gerichtet worden, sich
losgelöst vom Streik zu machen, widrigenfalls sie strikt
entlassen und bestraft werden würde, daß sie keinerlei
Erwerbslosenunterstützung bekämen.

Arbeiterunruhen in Nagasaki, Japan

Nagasaki, 30. Mai.

In Nagasaki sind einige Arbeiterunruhen ausgebrochen, gegen die die
japanische Regierung mit Polizeitruppen einschreitet. Die Unruhen
haben ihre Ursache im Streit der japanischen Spinnereiarbeiter,
Arbeiter und Angestellte fallen die Betriebe besetzt und mit Beschlag
belegt haben. Die Lage soll äußerst bedrohlich für die Regierung sein.

Die Arbeiterlosigkeit in England, London, 30. Mai. Das
Unterhaus beschäftigt sich in der letzten Sitzung mit der Un-
tersuchung. Es wurde betont, daß viele Schiffbauern in Eng-
land für England aufgeführt werden. In der Schiffbauerschaft
sind nun 140000 Bergarbeiter 40000 arbeitslos. Besonders
es in den meisten Gebieten des Landes aus.

Oberst Malone gegen die bulgarischen Sozialdemokraten

Oberst Malone, ein Mitglied der nach Bulgarien entsandten englischen Delegation, schreibt im „Sunday Worker“ vom 24. Mai über den Bericht der bulgarischen Sozialdemokratie folgendes:

Die Exekutive der Arbeiter- und sozialistischen Internationale hat die Verteidigungsschrift der bulgarischen Sozialdemokratie wegen ihres Anteils am Zankoff-Terror veröffentlicht — es ist ein elendes Machwerk.

Sie ist nichts als ein einziger Schrei gegen Mostau, eine einzige Schimpfstrafe gegen die Kommunisten und die kleinbäuerlichen Anhänger der Stambulistki-Partei, die sie der Kathedrale-Explosion beschuldigen (ohne die geringsten Beweise anzuführen)... Sie wiederholen immer wieder ihren Abscheu über den Tod der 200 Opfer der Explosion.

Über die 16 000 Personen, die die Zankoff-Regierung — nach der Erklärung ihres eigenen Kollegen Vandewels — in den letzten 18 Monaten hingerichtet hat, haben die bulgarischen Sozialdemokraten nichts zu sagen. Sie haben auch nichts zu sagen über die Teilnahme von Mitgliedern ihrer Partei an dem Coup d'Etat und der Ermordung Stambulistkis (die sie in ihrer eigenen Erklärung zugeben): sie haben nichts zu sagen über die Teilnahme ihrer Partei an der Zankoff-Regierung, die sich in Massenmorden an ihren politischen Gegnern austobt.

Sie beschreiben die Stambulistki-Regierung als eine Diktatur, „die sich gegen die sozialen Kräfte, besonders gegen die Arbeiter und die Intellektuellen“ richtete. Und doch zeigen die nachfolgenden Zahlen der Wahlen Anfang 1923, einige Monate bevor der Bürgerkrieg unter Führung der Sozialdemokratie die Stambulistki-Regierung stürzte, die Stimmung der Bevölkerung:

Bauernpartei (Stambulistki)	437 000
Kommunisten	252 000
Bürgerblock	219 000
Sozialdemokratie	40 000

Sie sprechen davon, daß Mostau Korruption fat. Aber sie finden es in der Ordnung, daß ihr Freund Zankoff große Summen Geld und Waffen von Mussolini bezieht und daß die Offiziere der ehemaligen Wrangelarmee in zivilischen Uniformen in den Straßen einherstolzieren. In einem Schwall von Worten, die an den Stil der „Morning Post“ (extrem antibolschewistisches Organ, d. Red.) erinnern, beschuldigen sie Mostau des Attentats in der Kathedrale.

Wenige Tage nach der Explosion hatten Wedgewood, Madam und ich eine lange Unterredung mit dem bulgarischen Außenminister Kalkoff, in der er das Attentat auf serbische Aufstellungen zurückführte. Auch der Innenminister, General Koussew, ein Mitglied der smilitarischen Triumvirates, erhob Anklagen gegen Serbien in einer heftigen Rede in der Sobranie am 21. April.

Vor einigen Wochen aber war Kalkoff in Belgrad, um sich, wie Serbien es verlangte, zu entschuldigen; und nun ist er damit einverstanden, die Schuld auf Mostau zu schieben. Und zu diesem Zweck ist er nach Rom, Paris und London gefahren, um einen neuen europäischen Feldzug gegen die Sowjetrepublik einzufäden und Chamberlain um die Erlaubnis zu bitten, die erhöhte Truppenzahl auch über den 31. Mai hinaus beizubehalten.

Dem muß die Arbeiterschaft den größten Widerstand entgegensetzen.

Die bulgarischen Sozialdemokraten sagen, sie wollen sich „fest auf die Seite der Demokratie und des politischen und

sozialen Fortschritts stellen“ — das heißt zweifellos, daß sie sich auch weiterhin auf Seiten der Zankoff-Terroristen befinden werden, deren Hauptstufen Mussolini und seine Faschisten sind.

Inzwischen scheinen sie die II. Internationale überredet zu haben, den weichen Schreden in Sofia weiter wüten zu lassen, während sie auf den Bericht der Kommission wartet, die nach Prag gegangen ist, um dort mit den Balkan-Sozialdemokraten zu konferieren, und den der Kongreß der Arbeiter- und sozialistischen Internationale im August entgegennehmen soll.

Die neue Etappe des Kampfes um Marokko

(Wiederholt weist in einem Teil der Auflage nicht erschienen.)

Von B. Rikagordskij.

Der kleine, enge Gürtel der Nordwestküste von Afrika wird neuerdings zu einem Mittelpunkt der internationalen Politik.

Die 294 000 maurischen Ackerbauer und Viehzüchter, die im Rifgebiete wohnen, haben unter der Führung ihres begabten Heerführers Abd-el-Kerim im Dezember des Vorjahres der spanischen Besatzungsarmee eine Niederlage beigebracht.

Seit dem Jahre 1921 führen die revolutionären Stämme der Ackerbauer und Hirten des Rif einen stetigen Krieg gegen die spanischen Kolonisatoren. Im Herbst des Vorjahres geschlug Abd-el-Kerim nach blutigen Scharmützeln mit den Truppen, die vom spanischen Diktator Primo de Rivera geführt wurden, letzteren fast aufs Haupt und drängte das spanische Heer ganz an den Küstengürtel des Mitteländischen Meeres zurück, der von den spanischen Kriegsschiffen gesichert wird. Die Verluste der Spanier an Toten, Verwundeten und Vermissten überschritten 28 000 Mann.

Der Erfolg, den die maurischen Bergbewohner über die spanischen Kolonisatoren davontrugen, ermutigte auch die Mauren, die auf der anderen Seite des Atlas-Gebirges leben und sich unter dem französischen Joch befinden. Die Stämme, die Nachbarn der Rifbewohner sind, begannen sich zu empören und legten den unweidenartigen Wunsch an den Tag, sich vom französischen Protektorat zu befreien. Im Gebiet von Agadir, am Westufer Marokkos, das das vom Atlantischen Ozean bespült wird, begannen die Mauren einen Aufstand gegen die französischen Besatzungstruppen vorzubereiten. Die Aufstände griffen auch auf jenen Teil des Atlas über, der vom Stamme Beni-Isual beherrscht wird.

Es gab eine Zeit, da die Franzosen Abd-el-Kerim sogar mittelbare Hilfe leisteten. Sie hinderten die arabischen Freiwilligen aus Algerien nicht an der Ueberschreitung der Grenze, um sich auf Seite der Mauren gegen die spanischen Truppen zu schlagen, sie versorgten Abd-el-Kerim heimlich mit Waffen. Die Franzosen legten Wert darauf, die Spanier zu verdrängen, um auf ihren noch warmen Spuren durch das Rifgebiet ihrem ewigen Ziele zuzueilen, dem Küstengürtel des Mitteländischen Meeres, der sich nicht weit von Gibraltar befindet.

Nach der Zerschmetterung der spanischen Besatzungsarmee änderten jedoch die Franzosen ihr Verhalten gegenüber Abd-el-Kerim. Unter dem Kommando des französischen Kommissars von Marokko, des Generals Spauten, gingen die Franzosen zum Angriff in dem Gebiete über, das an die spanische Zone grenzt, und halten bestialische Abrechnung mit den aufständischen Mauren. Sie stellten eine enge Verbindung mit dem spanischen Kommando in Marokko her. All dies widerlegt die heuchlerische Behauptung der französischen bürgerlichen Presse, daß General Spauten in der Lage eines Verteidigers sei, Abd-el-Kerim jedoch in der Lage eines Angreifers.

Offensichtlich hat Frankreich Aktionsfreiheit von den Engländern bekommen, die noch im Herbst des Vorjahres Abd-el-Kerim reichlich mit Waffen und Kriegsmaterialien versehen hatten. Die englischen Kapitalisten hatten von Abd-el-Kerim Konzessionen für die Phosphat- und Kupferbergwerke erhalten, die im Rifgebiet gelegen sind. Für die Vorhülle, die Abd-el-Kerim von den englischen Konzessionären erhalten hatte, hatte er in England Waffen gekauft, die auf Schmutzschiffen zugeführt wurden. Die englische Regierung hatte den Ankauf von Waffen nicht gehindert, sondern im Gegenteil, da sie daran interessiert war, daß sich Frankreich nicht Gibraltar näherte, auf jede Weise den Erfolg der Mauren gefördert.

Die Politik Englands war darauf gerichtet, einen Pufferstaat zwischen der französischen Zone in Marokko und dem Mittel-

ländischen Meere zu schaffen. Es war für England vorteilhafter, daß das schwache Spanien diesen Gürtel beherrschte als der starke französische Militarismus. Als sich aber herausstellte, daß die revolutionären Aufständischen des Rif einseitig die spanische Herrschaft in Nordmarokko bedrohten, wurden die Engländer natürlich daran interessiert, die Stellung Abd-el-Kerims zu festigen, dessen organisierter Staat die Rolle eines Pufferstaates an Stelle des geschlagenen Spaniens spielen könnte.

So war die Sache vor der Ermordung des englischen Generals Lee-Staff in Kgypten gestanden. Bekanntlich benützte der englische Minister des Auswärtigen, Chamberlain, diesen Mord als Vorwand, um den gemäßigten ägyptischen Nationalisten, Zaglul Pascha zu stürzen, die ägyptischen Truppen aus dem Sudan zu verjagen und im Lande des Nils das Regime der Militärdiktatur einzustellen. Um Frankreich zu begünstigen, das einmal mit den ägyptischen Nationalisten gespielt hatte, veranstaltete Chamberlain ein Zusammentreffen mit Herriot und verlor ihm eine entsprechende Entscheidung in Marokko. Schon am 17. Februar erklärte Chamberlain auf eine Anfrage im Unterhaus über die Lage im Rif, daß die britische Regierung sich weigere, Beziehungen zu unterstützen, die zwischen britischen Untertanen und Abd-el-Kerim hergestellt sein mögen.

Wir wissen nicht genau den Umfang der Zugeständnisse, die Chamberlain Frankreich gemacht hat. Eines jedoch ist unzweifelhaft, nämlich, daß sich England von Abd-el-Kerim abwandte und beschloß, vor den Operationen des Generals Spauten an der Grenze des Rifgebietes die Augen zu schließen, und gleichzeitig von neuem zu einem „Freunde“ Spaniens wurde. Damit ist offenbar das zurückhaltende Verhalten der englischen Presse gegenüber den Ereignissen zu erklären, die in Marokko stattfinden.

Nun aber erschien auf dem Schauplatz Mussolini, der schon lange eine passende Gelegenheit gesucht hatte, sich an dieser Teil der afrikanischen Küste anzukammern. Italien bemüht sich im Mitteländischen Meere eine führende Rolle zu spielen. Bisher waren England und Frankreich der Ansicht gewesen, daß je weniger Teilnehmer am Gelage vorhanden wären, ihnen ein um so größerer Anteil aus der Teilung der Einflußgebiete in diesem Teile Marokkos verbleiben würde. Der englisch-französische Imperialismus hatte Italien nicht einmal zur Londoner Konferenz des Jahres 1923 in der Frage der Internationalisierung der Stadt Tanger zugelassen, die am äußersten nordwestlichen Endpunkte Afrikas gelegen ist.

Jetzt hat Mussolini gefunden, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er bemüht sich, aus der Marokkofrage eine internationale Frage zu machen. Gleich dem imperialistischen Patrie Deutschland strebt das einzige Italien eine gleiche Beteiligung an der Entscheidung des Streitens um Marokko an. Gleich wie damals Deutschland die Einberufung der Konferenz von Agadir erreichte, die eigens Marokko gewidmet war, so fordert auch jetzt Italien die Einberufung einer derartigen Konferenz, an der es als „Erstes unter Gleichen“ teilnehmen soll.

So hat Marokko neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Es hat sich die gähnende Tiefe der Gegensätze im Lager der Imperialisten wiedergeöffnet, die um die Einflußgebiete in diesem Teile des Mitteländischen Meeres kämpfen. Die Marokkofrage war, ist und bleibt ein Punkt, der einen allgemeinen Brand hervorrufen kann.

Antibolschewistische Bege der tschechischen Regierung

Prag, 27. Mai.

Die tschechische Regierung läßt bekanntgeben, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der Prager Sowjetgeandtschaft erhöht habe. Neben Wien sei Prag das Zentrum der bolschewistischen Aktionen. Wien sei das Zentrum für die Bolschewisierung des Balkans, in Prag werde die gleiche Aktion gegen die Tschechi eingeleitet.

Massenerziehungen in Afghanistan

Angora, 28. Mai.

Nach hier eingetroffenen Meldungen ist auf Befehl des Emirs von Kabul der erste Trupp von 60 Ausländischen aus dem Khotgebiet erschossen worden.

Ein Oblebitzenmördel

Der Roman einer Illusion.
Von Otto Müller Götz.

10

Als Frau Berger dann die Kanne geholt hatte und sie auf den Tisch setzte, erklärte sie stolz: „Die Kanne haben wir zu Kofas Laufe von unseren noblen Verwandten geschenkt gekriegt.“ Als sie das Wort „nobel“ aussprach, zog sie das Kinn ein und preßte die Lippen zusammen. Diese Geste erinnerte an die Geste der Ziegen, wenn sie den Bart einziehen, als wollten sie sich Respekt verschaffen. Indessen hatten die Männer auf diese Bemerkung nicht geachtet, weil sie auf ein politisches Thema geraten waren. Als jetzt Frau Berger wartete, bis sie ausgesprochen haben würden, so daß sie zum Kaffeetrinken eingeladen werden konnten, hörte sie Emil sagen: „Ich gebe nichts auf das Organisieren; es kostet einen Haufen Geld und kommt nichts dabei raus. Ich mache in der Fabrik meine Arbeit und gebe mich mit niemandem groß ab, da kommt man am besten weg. Ich habe auch Arbeit, wo man tüchtig aufpassen muß. Meine Arbeit kann gar nicht jeder machen. Und ich kann mich auch nicht weiter beklagen, ich verdiene ganz gut. Und behandelt werde ich auch gut. Wie man eben in den Wald hineinrußt, so schallt es wieder zurück. Wenn bei mir der Chef vorbeikommt, da grüßt er mich freundlich und fragt mich nach diesem und jenem. Der kennt eben auch seine Leute und weiß, auf wen er sich verlassen kann. Mir ist es ja auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß ich einmal in die Fabrik gehen müßte.“ Nunmehr hielt es auch Emils Frau nicht länger aus und sie machte ihre Meinung dazu sagen: „Mein Mann seine Eltern fanden sich sehr gut, ich komme ja auch aus einer Beamtenfamilie, aber mein Mann sein Vater hatte ein großes schönes Gut, aber die haben alles verloren.“ Der Großvater, der Chef, hat eben alles für einen Kagenbreck verschleudert, an seine Kinder hat der eben nicht gedacht. Na, nu dachte ich aber, daß mir erst mal ein bißchen Kaffee trinken. Greifen Sie zu, Herr Seibel, lassen Sie sich nicht nötigen, den Kuchen habe ich selber gebacken, er wird wohl selber schmecken.“

Früh dachte: „Wie schade um ein solches junges Menschenkind, das in einer so üblen Umgebung aufwachsen muß.“

Sie wird verhängnisvoll auf sie einwirken. Wie schön war doch jener Abend, da du sie das erstmal habest und kennelertest. Da warst du unbändig froh gestimmt, aber jetzt ist es, als zerließe alles. Rosa erscheint dir in dieser Umgebung ganz anders als dort. Ich fürchte, sie stirbt mir heute... Nun gut, wenn das sein muß, dann willst du wenigstens den Eltern noch den Prozeß machen und ihnen ihre verdammte Rüstständigkeit unter diese Nase reiben. Fröh vertrieb seine sentimentale Verstimmung und wagte einen Angriff.

„Aber doch, Herr Berger, kann ich Ihre Einstellung gegenüber den Arbeiterorganisationen nicht billigen und, offen gestanden, sie ist mir äußerst unympathisch. Ich bin sogar zu sagen verjücht, diese Ihre Ansicht entsprings, verzeihen Sie dieses harte Urteil, einem Mangel an Charakter.“ Bergers fühlten sich erschüttert getroffen, doch ließ sich Fröh dadurch nicht heilimmen, einzuhalten. „Sie sind doch ein Arbeiter, und das sollte ihnen auch das Bewußtsein geben, daß Sie zur Arbeiterschaft gehören. Es mag freilich etwas anmaßend klingen, wenn ich als junger Mensch Ihnen das sage, aber ich halte es für meine Pflicht, ehrlich zu sein, selbst auf die Gefahr hin, Anstoß zu erregen.“ Rosa sah ihn angstvoll an, weil sie ahnte, daß sich zwischen ihm und ihren Eltern ein Jani entwickele, und diese Gefahr erschien ihr geradezu als unheimlich. „Wir sind doch nun einmal Arbeiter und als solche müssen wir wissen, daß wir zur Arbeiterklasse gehören, und da der Arbeiterklasse die Zukunft gehört, kann man Kofa darauf sein. Ich rechne mich mit Stolz zur Arbeiterklasse und behenne das frei und offen, wo ich nur Gelegenheit habe.“ Nunmehr sprang Frau Berger in die Bresche: „Wissen Sie, mein Mann fühlt sich eben unter Arbeitern nicht wohl und ich auch nicht, Sie können sagen, was Sie wollen, es geht bei den Arbeitern immer so gewöhnlich und ein bißchen roh zu, da können Sie sagen, was Sie wollen. Wir bleiben eben für uns, das ist das Beste.“

„Was heißt roh“, fragte Fröh scharf akzentuiert, weil er schon erregt war über die Horniertheit, die sich seiner Meinung nach breitmachte, „was heißt roh? Roh meine ich das, wenn ein sogenannter Arbeitgeber einen Menschen jahreslang beschäftigt und ausbeutet, und ihn dann, wenn er alt geworden ist und nicht mehr soviel wie ein junger Arbeiter leisten kann, einfach entläßt, auf die Straße wirft und ihn beiseite würgt, wie ein Stück altes Eisen. Roh meine ich die Soldatenmühndungen, die jetzt so zahlreich in Deutschland vorkommen. Koh

nenne ich es, wenn die Bourgeoisieweiber sagen, die Arbeiter sollen nicht soviel Kinder in die Welt setzen, wenn sie diese nicht ernähren können, das und manches andere nenne ich als proletarier roh. Aber unter der Arbeiterschaft habe ich verhältnismäßig die wenigsten Rohheiten gefunden.“ „Wie nennen Sie das, wenn sich Arbeiterturner nach der Turnstunde nachts auf der Straße gegenseitig verprügeln und dann von der Polizei weggeschafft werden müssen?“ triumphierte Herr Berger. „Dah sie von der Polizei weggeschafft werden müssen, halte ich für sehr fraglich, denn die Polizei ist in der Regel nur dort zu finden, wo Arbeiter sich irgend etwas zuschulden kommen lassen. Wenn sich die Bourgeois befehlen und verprügeln, machen sie das ruhig in der Weinkeipe aus und lassen sich dann per Droschk nach Hause transportieren, so daß sie nicht zum Gefährt der Straße werden wie die dummen Proleten.“ Aber, das ist ja eine Frage der Intelligenz, aber nicht eine Frage der moralischen Qualitäten. Der intelligente, aufgeklärte Arbeiter verprügelt seinen Genossen auf keinen Fall. Aber, wer trägt denn die Schuld daran, daß die Mehrzahl der Arbeiter noch nicht intelligent und aufgeklärt ist? Ist es nicht der kapitalistische Staat, der ihnen eine erbärmliche Volksschulbildung gibt, den Menschen mit vierzehn Jahren, wo die Bourgeoisjünglinge erst anfangen zu lernen, den jungen Proletarier in die Fabrik zwingt? Können etwa sie dafür, daß sie kein tiefes und gründliches Wissen haben? Kann ich dafür? Aber haben wir, die wir selbst unter diesen kapitalistischen Verhältnissen leben, denn ein Recht, den anderen roh zu nennen und hochmütig auf ihn herabzublicken? Sehen Sie sich Ihre Rosa an, wollen Sie sich etwa weismachen, daß sie in der Schule eine „Bildung“ erhalten hat? Nur keinen Hochmut! Schlimmer als die Unbildung ist die Einbildung und die Dierlei- und Halbgebildung, vor der wir uns sehr hüten müssen. Und was heißt überhaupt Bildung? Es ist ein verächtliches Wort. Etwas wollen, etwas können, einen Charakter haben, das ist es, worum es sich handeln muß. Manche Leute und auch manche Arbeiter, sogenannte bessere Arbeiter, halten sich für gebildet, nachdem sie Kofas „Umgang mit Menschen“ gelesen haben. Aber das ist gerade so, als wollte die Frau, die Beethoven das Zimmer gereinigt und das Bett gemacht hat, sagen, sie habe dadurch seine Werke mit geschaffen. Der Vergleich mag, wie jeder, hinken, aber ich schäme mich nicht, daß es ganz wenige Menschen, die von sich sagen können, daß sie ihren Charakter und ihre Persönlichkeit gebildet haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Lohnabkommen im Buchdruckgewerbe

Die Verhandlungen über das neue Lohnabkommen sind am 19. Mai in Berlin zum Abschluss gekommen. Es wurde folgendes Abkommen getroffen:

1. Der Spitzlohn beträgt für die Zeit vom 31. Mai bis einschließlich 3. Juli 48.- M. für die Zeit vom 4. Juli bis einschließlich 1. Januar 1926 48.- M.
2. Wird das Abkommen nicht drei Wochen vor Ablauf gültig, so verlängert es sich bis zum 28. Februar 1926.

Vergleichen man die heute noch bestehende günstige Konjunktur im Gewerbe mit diesem Abkommen. Dann kann es nur eine Antwort geben: "Ablehnen". Ablehnung dieser Vereinbarung, sowohl was die Höhe des Lohnes, sowie die Frist anbelangt.

Wieder einmal haben die Vertreter des Verbandes es fertig gebracht, daß sie über die Höhe der zu stellenden Forderungen in keiner Weise die Kollegenschaft gehört haben. Um so empörender ist der Abschluß. Die Profite der Unternehmer sind infolge der gegenwärtigen Konjunktur so hoch, daß ein jährlicher Mindestlohn von 52.- M. in der Höhe immerhin noch eine sehr minimale Forderung ist. Eine tarifliche Zulage von 10.- M. hätten die Geschäftsbereiter ohne große Anstrengungen herausholen können, wenn sie nur den guten Willen dazu gehabt hätten. Das Steigen der Mieten und der Lebensmittelpreise rechtfertigt sowieso eine erhebliche Erhöhung der Löhne. Die Kollegenschaft mußte daher trotz der Opposition der "Korrespondent", ideologisch und praktisch für die Durchführung eines ersten Kampfes vorbereitet werden.

Weil das nicht geschehen ist, hat jetzt die Kollegenschaft das Wort. Der Haß der reformistischen Gewerkschaftsführer mit dem Unternehmertum muß gebrochen werden. Es darf nicht wieder so weit kommen, daß die Buchdrucker die ersten sind, die sich auf langfristige Lohnverträge festlegen. Wie oft haben die reformistischen Gewerkschaftsführer im Kriege und in der Inflationszeit der Arbeiterschaft das Versprechen gegeben, daß sie in besseren Zeiten mehr herausholen wollen. Es ist keine Erfüllung des Versprechens erfolgt. Wohlweislich haben die reformistischen Führer vor dem Dezember 1924

sich selbst Löhne von wöchentlich 90.- M. und darüber bewilligt, den Kollegen jedoch den Kampf um höhere Löhne selbst überlassen. Das führte dann dazu, daß die "Schwarzen Listen" erstellt wurden. In Berlin wird z. B. jeder Unternehmer unter Zahlung höher Konventionalstrafen verpflichtet, keinen Gehilfen zu einem höheren als zu dem zuletzt bezogenen Lohne einzustellen. Es liegen bereits eine ganze Reihe von Prinzipalschreiben vor, in denen die Namen der betreffenden Gehilfen bekannt gemacht sind, die ihre Stellung wegen Nichtbewilligung ihrer gestellten Lohnforderung gekündigt und verlassen haben. Auch aus Leipzig und anderen Orten werden ähnliche Vorkommnisse gemeldet.

Gegenüber dieser Unternehmerrast gilt es anzukämpfen, und namentlich haben die Gewerkschaftsführer diesen Kampf zu organisieren. Es ist an der Zeit, den reformistischen Gewerkschaftsführern im Buchdruckerband ein Ultimatum zu stellen. Entweder sie treten sofort ab oder sie nehmen den Kampf gegen das System der schwarzen Listen für die Erreichung höherer Löhne auf kurze Frist und für die Zurückeroberung des Achtstundentages auf. Dieser Kampf würde von ihnen vielleicht besser geführt werden, wenn sie anstatt 90.- M. und darüber, nur 46.- M. pro Woche verdienen würden.

Wie man mit den Notstandsarbeitern umgeht

Von einem Notstandsarbeiter geht uns das folgende an ihn gerichtete Drehschreiben zu:

Der Gemeindevorsteher. Carlshof, den 23. 5. 1925.

Wie von verschiedenen Seiten mir zur Anzeige gebracht wurde und wie ich auch selbst beobachtet habe, leisten Sie die Pflichtarbeit, welche von Ihnen gefordert werden muß, nur außerordentlich mangelhaft bzw. überhaupt nicht.

Ich mache Sie letztmalig darauf aufmerksam, daß, falls wieder Klage über derartige mangelhafte Arbeit oder Arbeitsverweigerung hier eingeht, ich Ihnen ohne weiteres die Unterstützung dauernd entziehe.

Gegen diesen Bescheid können Sie beim Arbeitsamt Breslau-Laub Beschwerde erheben.

Dieses Schreiben ist ein bezeichnendes Dokument der Zustände in der Gewerkschaftsbewegung. Nicht genug damit, daß die Profiteure wochen- und monatelang als Arbeitslose dem großen Elend preisgegeben sind, nicht genug damit, daß sie gezwungen werden, für ein Hungergeld Notstandsarbeiten (wie Straßenarbeit) zu verrichten, wird Ihnen ohne weiteres die Unterstützung dauernd entzogen, wenn sie sich nicht genug ausbeuten, nicht restlos auspressen lassen wollen bei dieser Zwangsarbeit!

Es ist an der Zeit, daß die Arbeiterschaft Sturm läuft gegen die Verordnungen der Zwangsarbeit und ihre Übergriffe zwingt, den Kampf aufzunehmen gegen sie.

Ausfahrt Landeshut

Die Ausfahrt erfolgt heute abend Punkt 10 Uhr vom Kopplatz, Sammeln um 9.30 Uhr. Etwaige Nachmeldungen können noch in der Zeit von 6 bis 8 Uhr im Jugendbüro, Trebnitzer Str. 50 erfolgen. Fahrpreis beträgt 3.50 M., für Arbeitslose 2.50 M. Heraus zum roten Pfingsttreffen!

Achtung! Bücherausgabe!

Jeden Mittwoch, von 5.30 bis 7.30 Uhr abends erfolgt Bücherausgabe Trebnitzer Straße 50. Die Bibliothek enthält jetzt die neuesten Werke über Leninismus und Bolschewisierung!

Aus der Geschäftswelt

Wir machen unsere Leser auf die Inserate der Firmen Ragner und Hoffmann in Schweidnitz aufmerksam.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau.

Berlag: Schließliche Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Verlag-Berlin, Erudereifiliale Breslau.

Liebig-Theater

Monat Mai 1925
Täglich 8 Uhr Täglich 8 Uhr

Gastspiel

Hartstein

und Gesellschaft
in den neuen Bühnen

Der lachende Fridolin

oder: Wer ist der Papa?
Eine tolle Komödie in 2 Akten
von W. Hartner

Lowick Jewels
Der berühmte Juwelier
Gilbert und French
Die elegantesten Tänzer
Oskar Albrecht
Soubrette

C. Schenk und Sohn
Die elegantesten Gemälde
Graciellas Tropenvögel
Ein Wunder der Tierwelt
Miss Glaermann
Soubrette
DARRO
Der Mann mit dem Erbsenenhau
Felix der Kater
Der neue Film

Bedeutend ermäßigte Sommerpreise.

Versammlungskalender

Kommunistische Jugend

Die Radfahrer, die nach Landeshut fahren, treffen sich am Sonntagabend um 9.30 Uhr am Kopplatz.

Am 31. Mai nach Landeshut. Alle Genossen für die Umkleekasse eine Angelegenheit geklärt haben, müssen bis spätestens Freitagabend im Jugendbüro, Trebnitzer Straße 50, den Rest bezahlen. Geldstrafe 20 M. Die Gemeindevorstände werden ersucht, diesen Betrag bis spätestens Sonntagabend 12 Uhr zu zahlen.

Abfahrt des Autos Gommande um 11 Uhr vom Kopplatz. Sammeln 9.30 Uhr.

Abreise Waldenburg. Samstagsabend um 11 Uhr abends 12 Uhr an der Abreisezeit. Die nächsten Entschieden, Sammlung Waldenburg, Sonntag um 11 Uhr im Jugendbüro am Kopplatz. Sonstige Besprechungen am Freitagabend 12 Uhr.

Jung-Spartakusbund

Breslau. Alle Mitglieder des Jung-Spartakusbundes sind zu den Versammlungen im "Schwarzen" eingeladen. Sonntagabend um 8 Uhr auf der Spitzstraße im "Schwarzen". Die Genossen mit Gemeindevorständen müssen keine Beiträge zahlen. Am Freitagabend 12 Uhr im Jugendbüro, Trebnitzer Straße, erwidern.

Andere Organisationen

Unter anderem: Die Organisation des Jugendvereins, die Organisation der Arbeiterjugend, die Organisation der Arbeiterjugend, die Organisation der Arbeiterjugend.

Promenaden-Theater

früher Zeltgarten

Das Pfingst-Programm

im

Garten-Kino

Persönliches Auftreten der

Schweizer

Todler-Königin

Martha Reubi

im großen Spielfilm

Financiersch und Edelweiss

Als 2. Schläger:

Jackie Coogan

in seinem ersten Film

Der Boy von Flandern

Im Beiprogramm:

2 tolle Lustspielakte

Jugendliche halbe Preise

Schaubühne

Sperrenabühne
Tel. Ring 2545.

Heute 8 Uhr und täglich:

„Anneliese von Delfau“

Ausscheiden! Ansbewahren!

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fort mit allen wertl. Angeboten u. bys. und kosen. Gebiete.

Lassen Sie sich nicht täuschen durch vielversprech. hochklingende Anpreisungen. Meine bringe wirkenden Spezialmittel helfen sicher. Auch in hoffnungslosen Fällen überraschende Wirkung schon in wenigen Stunden. Keine Berührung. Vollkommen unschädlich. Garantie. Viele Dankschreiben. Discreter Vers. u. Nachnahme.

Frau Erna Kell,
Hamburg 112,
Stendamm 39.

Teuer Sie mir verzeihen, daß ich Ihre Wünsche nicht erfüllen kann. Auch Sie werden mir dankbar sein.

Schrittliche Heimarbeit!

Guter Verdienst!
(Abrechnungsbücher)
Jedem wird geholfen
Geldsacke
Danke schreiben
Auftragen gegen
1 Mark durch:

R. Neumann
Grundriss u. Ehe-
Brennmaschinen-Büro
Albendorf
Bezirk Breslau
Eckentorstr. 1

Bettbezüge

Bettfüßer, Julett,
Haut, Genden,
Unterzüge, fertige
Betten
Preis gut und preisw.

Lehhaus
Trebnitzer Straße 21

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopfschmerzen.

Togal hilft die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! - Fragen Sie Ihren Arzt. - In allen Apotheken erhältlich.
12.6% Lith., 0.46% Chinin, 74.3% Acid. acet. salic. ad 100 Amyl.

Die moderne „Kreisfuge“

kostet bei 250 bis 6 Mk.
nur nur.

Merken Sie sich meine Adresse:

Kurt Schleier

Hüte, Mützen, Herrenartikel
Tafchenstr. 9
schrägüber von Paschke

Neuer Deutscher Verlag Berlin

Zweigabteilung Schlesien, Breslau, Gartenstraße 46

JIM DOLLAR:

MESSMEND

oder
Die Yankees in Leningrad

← Gesamtansgabe →

ist soeben erschienen
Groß-Oktav, 192 Seiten, Preis nur 1.50 Mark

Der Verlag ist den vielfachen Wünschen der Leser nachgekommen und hat die bisher in Heftform erschienene Erzählung Jim Dollars in einem Band herausgegeben.

Zu beziehen durch alle Kolporteurs.
Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den Verlag

Robert Langer's

Brot-, Weiß- und
Fein-Bäckerei

Schweidnitz, Grabenstraße 3

Bester weissen Bräutchen available!

Bestes Brot

I. und II. Sorte

sowie beste Waren in Fein-Bäckerei

Franz Hoffmann

Bäckermeister und Konditor
Schweidnitz, Großstraße 4

Geschenkartikel

Glas- und Porzellanwaren
Fein- und Silber-Berlin

Ernst Loebinger
Friedrich-Straße-Str. 72

Junge Parfichen

geraus u. zweifelslos
sodort gesucht

Expedition der
Johannischen Arbeiter-Zeitung
Breslau, Trebnitzer Straße 50

RFB.

Die Jugend der Arbeiterbewegung

IAH.

Samstagsabend, 8 Uhr, im Jugendbüro, Trebnitzer Straße 50.

Fries-Brot „Edelweiß“

Weiß- und Süßwaren
in hoher Qualität

Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Kaufhaus Matthiasstr. 63-65

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
zu stets billigen Preisen

Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

R. Armer

Haus- und Küchengeräte,
Beleuchtungskörper

Breslau, Kupferschmiedestr. 7

Boltsbefleidung!

Günstige Arbeiterbefleidung

Breslau, Matthiasstraße 38

1 Luftballon gratis

erhalten Sie

beim Einkauf von 3 Mk. an

Kaufhaus Odertor A. Prinz
Breslau, Matthiasstraße 72

Englische Gewerkschaftler in Sowjetrußland

Wöchentliches Bericht der englischen Gewerkschaftsbewegung nach Rußland November-Dezember 1924

erschienen in deutscher Sprache 16 Mk. Umfang 70 Seiten
sowie zahlreichen Illustrationen und Karten. - Preis der **Volksausgabe** bei Bestellung auf Subscriptionsliste nur **1.1.80**

Nachver durch: **NEUER DEUTSCHER VERLAG, BERLIN W8, UNTER DEN LINDEN 11**

Wiemohaus

BRESLAU
Reusche-Strasse Nr. 20/21

Kleiderstoffe :: Baumwollwaren
Wäsche- und Damen-Konfektion

Strohüte / Filzhüte / Mützen

Größte Auswahl
zu billigsten Preisen

Oskar Schinzel, Freiburg

Burgstraße Nr. 7



Betrieb und Werkstatt

Zuchthausarbeit im Waldenburger Kohlenrevier

Breslau, 30. Mai.

Wortführer für einen Hungerlohn, Qualitäten und Faustschläge von verzerrten Antreibern, zerrissene Glieder und zerfallene Knochen, den ständig lauernden Grubentod um sich; das ist das Los der Kumpels in der schwarzen Hölle der Grubenanlagen. Wer die Zuschriften unserer Betriebsberichterstattung aus den Grubengebieten verfolgt, dem entrollt sich das grauliche Bild der unerhörtesten Leidensgeschichte dieser im wahrsten Sinne des Wortes gesprochenen, Slaven der Kohlenjünger.

Am schlimmsten steht es im Waldenburger Kohlenrevier aus. Dies Gebiet ist nicht mehr zu übertreffen an Verleumdung der Bergarbeiterschaft.

Für 20 Mark und noch weniger die Woche

wählen die Kumpels Untertage den Reichtum für die Gruben-gewaltigen aus der schwarzen Erde. Für 20 Mark büßen sie ihre gesunden Glieder ein. Für 20 Mark fallen sie als Opfer auf dem blutigen Schlachtfeld der vom Kapitalismus beherrschten Arbeit. Und die Kinder gehen in Lumpen gehüllt, ewig hungrig herum. Undschreiblich ist das Elend in den Ortsgassen des Waldenburger Bezirks:

Eine Hölle auf Erden.

Wir haben schon des öfteren Meldung davon gebracht, daß immer mehr Kumpels dem Waldenburger Bergbau den Rücken kehren. Teils, um in anderen Berufen unterzukommen, teils, um aus dem

Waldenburger Hungergebiet

auszuwandern und in anderen Teilen der Damesolonie Deutschland ihr Heil zu versuchen. Nichts aber charakterisiert die schändlichen Verhältnisse auf den Waldenburger Gruben besser als die Tatsache, daß die eisenwerkstätten dazu übergehen.

Strafgefangene

zur Grubenarbeit heranzuziehen. Damit dokumentieren die Profitgötter der Waldenburger Jüden auf das Brutalste und amischste den Charakter der Grubenarbeit im Waldenburger Kohlenrevier als das was sie tatsächlich ist:

Zuchthausarbeit!

Jeder Kumpel in der Grube, die Strafgefangene, die Opfer der verbrecherischen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wird jetzt das bittere Gefühl und die Gewißheit haben, daß keine Arbeit Zuchthausarbeit, Sklaverei ist. Jeder Kumpel wird jetzt den ekelhaften Schwindel der „demokratischen“ Phrasen vom „freien Arbeiter“ erkennen.

Kraft aber tritt die Sklaverei der Kohlenbarone zu Tage durch die Tatsache, daß an dem Tage, an dem auf dem Juliusnacht 20 Strafgefangene ihre Arbeit antraten, 20 Kumpels des Juliusnachts entlassen wurden!

Gibt es eine klarere Beweisführung für die blutige Ausbeutung der Arbeiterschaft durch die kapitalistischen Profitgötzen?

Was hat die Arbeiterschaft zu tun?

Sie hilft kein Jammern und Wehklagen über diese „eigenartige“ Tatsache, wie es die „Schlesische Bergwacht“ tut, die gegen diese ungeheuerliche Provokation der Waldenburger Kumpel durch die Kohlenjünger nichts weiter zu sagen weiß, als: „Wir warnen alle Arbeitgeber, dieses schlechte Beispiel nachzuahmen!“

Wir aber warnen die Arbeiterschaft vor einer solchen erbärmlichen Feigheit und Schlappheit dieser verkommenen „Arbeiterpolitiker“!

Wir glauben, daß die Kumpels noch genug gesunden Klasseninstinkt und Bewußtsein haben, um die Notwendigkeit des unerbittlichsten schärfsten Kampfes gegen die verneinte kapitalistische Ausbeuterbrut zu begreifen.

Die Waldenburger Bergarbeiter haben nicht nur sofort Stellung zu nehmen gegen die Verhaftung von Strafgefangenen auf den Gruben, sie müssen darüber hinaus die Gewerkschaftsleitungen zwingen, den sofortigen

Kampf gegen die Grubengewaltigen

zu organisieren und die gesamte Bergarbeiterschaft zu sammeln unter der Parole:

Her mit der 50prozentigen Lohnerhöhung!
Her mit der 8 Stunden-Arbeit!

Ein brutaler Prügelheld

Konigsberg, Hindenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Ich bin gewohnt, auch einmal etwas über „zivilisierte“ Zustände im freien Deutschland an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. In unserem Werk fungiert ein Obermeister Pröblich, der ehemals ein Ochsenhirt gewesen sein soll, was aber weiter nichts übles wäre, wenn er sich nicht wie ein Ochsenhirt gegenüber der Arbeiterschaft benahm. Dieser Mensch will bei uns wieder mittelalterliche Zustände einführen. So z. B. wie er sich ausdrückt, „den Knäpplungen lassen“, an die Krügen lassen und die dummen Arbeiterschödel zusammenhauen“ usw. In der vergangenen Woche erlaubte er sich, zwei erwachsenen Arbeitern, die sich etwas necken, ein paar herunterzuhauen. Es ist nicht das erste Mal, daß er so etwas tut. Er riskiert es einfach. Es ist nur ein Wunder, daß er noch nicht an die richtige Oberseite gelangt ist. Auch an wässrigen Redensarten fehlt es diesem Obermeister nicht. Den ganzen Tag über hört man Worte wie „Heusch“ „Kindvieh“ oder wie sonst seine brutalen Ausdrücke laut zu hören.

Es ist schon voll, was die Arbeiterschaft sich alles hierin läßt und was ihr geboten wird.

Wenn wir sie sich so etwas nicht mehr gefallen lassen? Wenn wird sie ihre Feinde zum Tode lassen?

Die blutigen Auswirkungen des Damespattes

Concordia-Grube Hindenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Vor zwei Wochen wurde im Andreasflöz durch Absehung der Kohle-Füller Paprotny tödlich und ein anderer leicht verletzt.

Am 7. Mai wurden zwei Mann verletzt, indem sie von einem Schuß erwischt wurden.

Am 9. Mai wurden im Andreasflöz auf derselben Stelle durch dasselbe Unglück zwei Kollegen verletzt. Einer, namens Spielka sand sofort unter den Kohlenmassen seinen Tod, der andere hatte leichtere Verletzungen und eine Gasvergiftung erlitten.

Am 12. Mai wurde der Häuer Pyska durch herabstürzende Kohle in der Fahrung beim Schichtschluß schwer verletzt.

Am 13. Mai wurde ein Wagenheber von zwei Förderwagen erfasst und der Kopf wurde ihm so schwer gequetscht, daß er erst nach einer halben Stunde zur Bewußtsein kam.

Man sieht, daß das Ausbeuterhystem schon auf einer einzigen Grube beinahe täglich seine Opfer fordert und diese können nur die Arbeiter sein. Die obigen Fälle sind besonders schwer, da Paprotny ein Jahr erwerbslos war und am dritten Tage nach der Aufnahme seinen Tod fand. Spielka hat ebenfalls am vierten Tage nach seiner Anlegung den Tod in den Gruben gefunden.

Kollegen, seht euch die Auswirkung des Dames-Gutachtens an! Das ist der „Friede“, die „Arbeit“, das „Brot“, was euch die SPD bei der Annahme des Pattes prophezeit hat.

Kumpels, wir brauchen umfassenden Schutz für unser Leben. Den aber können wir nur erreichen, in einem proletarischen Staate und nicht in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Deshalb hinein in die einzige Arbeiterpartei, hinein in die SPD, in die revolutionäre Kampforganisation, um die Katastrophe Deutschland zu erlösen!

Die Rolle der SPD.



Ungeheuerliche Antreiberanmaßung

Concordia-Grube Hindenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Der Oberhäuer Muschiel von der 40 Meter-Sohle erlaubte sich die ungeheuerliche Frechheit, Arbeiter zu schlagen. Einmal trug er den Schlepper Sientel wieder in den Wagen er gefüllt habe. Da sagte ihm Sientel: „Süß, Wagen.“ Darauf erwiderte der Oberhäuer: „Du weißt wohl nicht, daß du sechs Wagen zu füllen hast?“ Der Schlepper schiederte, daß die Verhältnisse an diesem Tage schlecht waren und er fünfmal zum Zuschmeißen gehabt hatte. Darauf schlug ihn der Oberhäuer ein paarmal auf den Kopf.

Sientel ist gleich ausgefahren und meldete diese Geschichte dem Betriebsrat. Sientel begab sich auch gleich in ärztliche Behandlung, weil ihn der Prügelheld auf eine Stelle geschlagen hatte, wo er schon einmal einen Unfall erlitten und noch ein Loch hinter dem Ohre hatte.

Wir Arbeiter verlangen, daß Oberhäuer Muschiel die ärztlichen Kosten und die Bezahlung der Schichten trägt und verlangen die Bestrafung des Prügelhelden wegen Mißhandlung unter Tage. Gleichfalls fragen wir an, welcher Bergrevierbeamte Muschiel zum Oberhäuer gemacht hat, da Muschiel kein Häuer ist und auch nicht als Häuer gearbeitet hat? Für sein Schmarozken kam er vom Kohleleger gleich zum Oberhäuer.

Arbeiter, wie lange wollt ihr euch diese Zustände noch gefallen lassen?

Hört mit diesen geradezu mittelalterlichen Zuständen! Wir wollen keine Sklaven sein! Kampf gegen eine solche verabscheute Gesellschaftsordnung, die es zuläßt, daß Arbeiter geprügelt werden!

Wieder Unglücke im Bergbau

Segen-Gottes-Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Auf der Segen-Gottes-Grube verunglückte in der Grube der Lehnhauer Scholz aus Altmasser durch hereinfallende Gesteinsmassen, welche besonders sein rechtes Bein schwer verletzten. Scholz wurde ins Knäppschafslazarett überführt.

Auf der gleichen Schichtanlage verunglückte der beim Bau der Koterei beschäftigte Monteur Schelke aus Waldenburg dadurch, daß eine eiserne Schiene umfiel und ihn am Kopf und Rücken schwer verletzte. Er wurde gleichfalls ins Knäppschafslazarett eingeliefert.

Kumpels, tagtäglich seht ihr den drohenden Gefahren schwerer Unglücke und selbst des Todes ausgeht. Inwiefern die Grubenberufallancen, mehr Sicherheitsmaßnahmen anwenden zu lassen und vor allem anzufangen mit dem brutalen Antreiberhystem! Kampf gegen das Antreiberhystem!

Gewerkschaft

Betriebsrätekonferenz des DMB.

Breslau.

(Von unserem Gewerkschafts-Berichterstattung.)

Am Sonntag, der 24. Mai, fand in Breslau im Gewerkschaftshaus die Zusammenkunft der Betriebsräte des zweiten Bezirks des DMB statt. Anwesend waren: Vom Hauptvorstand der Kollege Schott, die Bezirksleitung, Vertreter der Betriebsmeister, des Abundes und etwa 80 Betriebsräte als Delegierte. Die Referate vom Kollegen Schott wie vom Kollegen Wirlich waren etwas trockener Natur, da zum großen Teil beide Referenten nur das Betriebsräte-Gesetz als Gewerbegesetz behandelten. Der Kollege Wirlich sprach auch in kurzen Zügen über die Arbeits-Spruchkammer. Wenn man nun auf das, was die Referenten über die Gesetze sagten, eingehen wollte, hätte man vieles richtigzustellen, denn es wurde wieder einmal auf den Kollegen der Opposition herumgehäuft. Zu verzeichnen war, daß samt und sonders die Fehler, die der Hauptvorstand der größten Gewerkschaftsorganisation hier machte, mit den „Fehlern“ der Opposition zugeordnet werden sollen. Wir denken noch an die Zeit von 1923, wo das Kusnähme-gesetz mit den Stimmen der SPD angenommen wurde und wo zu gleicher Zeit die Demobilisationsverordnung mit einem Schläge gescheitert ist. Wir denken an das Arbeitszeit-gesetz, denn im Betriebsrätegesetz heißt es doch immer wieder, der Betriebsrat soll „gehört“ werden usw. Man hätte sich auf der Konferenz aber auch einmal unterhalten müssen über die Verbesserungen, die das Betriebsrätegesetz benötigt. Es war charakteristisch für den Kollegen Wirlich, daß er, als von Kollegen Krause und Genossen ein Antrag einlief, nach dem der Betriebsrat durch das Gesetz nicht Schutz zu gewährleisten sei, besonders bei Streiks, Ausperrungen usw., und dieser Antrag der SPD und KPD-Reichstagsaktion überwiesen werden sollte, erklärte, daß sich schon der DGB damit befähigt hätte, aber man sollte sich nichts versprechen.

Es wurde auch über die Ziffern 157 und 165 der Reichsverfassung gesprochen, die doch die Arbeitskraft auf dem Papier fast zu einem Heiligum machen. Was muß man aber von Seiten der Unternehmer erleben? Es richtet sich von diesen Herren niemand danach. Man sollte auch von den verhandlungsführenden Kollegen verlangen, sich diese Paragraphen zunutze zu machen und nicht immer auf Kosten der guten Arbeit Lohnerhöhungen durchzuführen.

Ein Vertreter der Betriebsmeister wünschte ein besseres Zusammenarbeiten der Arbeiter und Vorgesetzten. Ein Diskussionsredner verglich das Betriebsrätegesetz mit einer Ziehharmonika.

Daß von den Diskussionsrednern, abgesehen von zwei Kollegen, keine praktischen Vorschläge kamen, dafür aber die Schuld an allen Dingen den dreimal verachteten Kommunisten in die Schuhe geschoben wurde, ist selbstverständlich. Als aber Genosse Krause, Freiburg, sie eines besseren belehrte, war alles still. Selbst Kollege Timm mußte zugeben, daß in den Betrieben mit SPD-Betriebsräten der DMB bis 75 Prozent an Mitgliedern verlor, indes in Betrieben mit KPD-Betriebsräten knapp 15 Prozent. Inwieweit ihr tapferen SPD-Heiden, so sieht kommunistische Arbeit aus!

Der Artikel soll vorläufig genug sein, wir wollen uns nun in den Betrieben umsehen, was wir ändern können, um das nächste Mal mehr praktisches Material den Vertretern des Hauptvorstandes in die Hände zu geben. Vor allem auf dem Gebiete des Unfallwesens gibt es noch so viel Verbesserungen in den Betrieben zu schaffen, daß die Arbeitsräume guten Luftwechsel haben, genügend Verbandskästen, Sicherheitsmaßnahmen an Maschinen usw. vorhanden sind, daß das Kalkulationswesen besser wird.

Dies sind nur einige Fragen, aber so inhaltsreich, daß man Bände darüber schreiben könnte. Und nun, Kollegen, an die Arbeit und bei der nächsten Konferenz gezeigt, was wir bis dahin in den einzelnen Betrieben geleistet haben an reaktionärer gewerkschaftlicher Arbeit.

Die Frage des Arbeitsrechts

Waldenburger Kohlenrevier.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Daß die Gewerkschaftszeitung einen Teil ihrer Spalten zur Bekämpfung der Kommunisten verwendet, ist schon längst bekannt. Diesmal wird ein Artikel aus der „Roten Fahne“ vorgelesen, worin dieses Organ ihrer Freude Ausdruck verleiht, daß es zwei Betriebsräten vor dem Berliner Gewerbegericht gehen gelte, zu ihrem Rechte zu kommen, während die betreffenden Unternehmer sich eine Schlappe geholt haben. Die hiesige Gewerkschaftszeitung knüpft daran eine häßliche Bemerkung, daß die Gewerkschaften schon jahrelang ein gleiches Stück Arbeit auf dem Gebiet des Arbeitsrechts geleistet hätten, was den Kommunisten anscheinend etwas neues sei. Nun können aber leider sehr viele oppositionelle Gewerkschaftler von sich selbst stellen, daß es sehr viele reformistische Arbeitersekretäre gibt (siehe Wäner, Waldenburg), die es sich zur Gewohnheit machen, ihre Tätigkeit in diesen ihnen so bekannten Fragen des Arbeitsrechts, zum Schaden ihrer Auftraggeber auszuführen und daß es im Gegenteil sehr vielen Kollegen gelang, Klagen vor Schlichtungsausschüssen und Gewerbegerichten durchzuführen, welche von Gewerkschaftssekretären als ausschließlich vorher bezogen worden waren. Die Klagen, hervorgegangen aus den verführerischsten Ursachen, nehmen manchmal eine sehr lange Zeit in Anspruch. Nach den Verhältnissen ist es daher auch fraglich, wenn die Arbeiterschaft sich für ihre besten Mitarbeiter und dabei stets bedacht, daß die Frage des Arbeitsrechts eine Nachfrage ist, die nur eingehend gelöst werden kann, wenn den Gang der Kassenverrechnung der Gewerkschaften

Breslau

Kreistag Breslau Land

Am 25. Mai tagte wieder einmal der Kreistag Breslau-Land. Er befasste sich vornehmlich mit dem Verwaltungsbericht von 1921 und dem Haushaltsplan von 1922.

Bei 28 Kindern wurde Erholungsstätte vorgemerkt, 14 Kinder wurden der Erholungsstätte und 37 Kinder der ärztlichen Behandlung überwiesen.

Der gesamte Haushaltsplan schließt mit 933.000 M. Die kommunikativen Kreistagsabgeordneten lehnten selbstverständlich den Etat ab.

Die Sozialdemokraten stimmten wie die übrigen Bürgerlichen nicht nur für den Etat, sondern schlugen auch die Herabsetzung der Jagdsteuer von 20 auf 15 Prozent.

Ein Antrag der SPD auf einmündige Unterfertigung der Erwerblosen - die „Vollwacht“ - berichtete Schamhaft von einem Antrag der „Sinnen“ - wurde von den Bürgerlichen abgelehnt.

Nach Schluß des Kreistages wurde die deutschnational-sozialdemokratische Eintracht durch eine Klagenhäufung hergestellt.

Der zweite Weinert-Abend

War leider nicht so besucht, wie es das Programm verdient hätte.

Weinert trägt seine Arbeiten ohne Pathos, ohne schauspielerische Tricks schlicht und schmauslos vor.

Der Kriegerverein feiert Denkmalweihe - „Republikischer Abend“ - „Der rote Feuerwehrmann“ - „Das Affentheater“ - „Die große Zeit“ - „Nach der Präsidentenwahl“.

Alle Vorträge wurden von Sachverständigen und großem Beifall begleitet. Weinert muß im Herbst wiederkommen.

Theater und Kinos

Ufa-Theater. „Der Maler und sein Modell“. Ein in technischer und schauspielerischer Hinsicht erstklassiger Film.

Wittoria-Theater. „Der Herr der Welt“. Die begnadete Schminke.

Spannspielhaus. „Amelie von Dönan“. Eine dem Hindenburgzeit Rechnung tragende klassische romantische Operette.

Theaterspielplan

Stadttheater. Heute: „Die Schwestern“. Morgen: „Die Schwestern“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Opernhaus. Heute: „Amelie von Dönan“. Morgen: „Amelie von Dönan“.

Ein Riesenstandal in der Kommunalbank

Die Geschäfte des Stadtrat Prescher

Die Bank um 160.000 Mark geschädigt - Dollarkredite, die nicht zurückgezahlt werden

Das mysteriöse „Wohnungsbaufont“

Breslau, 30. Mai.

Bereits seit mehreren Tagen sind in Breslau Gerüchte im Umlauf, die einen Riesenstandal bei der Kommunalbank für Schlesien behaupten.

Inzwischen haben aber zahlreiche Ketten Sparer von dem Riesenstandal bei der Kommunalbank erfahren und Wärm geschlagen.

Beim Breslauer Kaufmannsgericht schwebt seit einiger Zeit ein Klageverfahren, in dem eine Anzahl früherer Angehöriger der Kommunalbank gegen ihre frühere Geschäftsführung Klage erhoben haben.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

Die Bankleitung, gegen die sich die erhobenen Vorwürfe richten, besteht aus den Herren Stadtrat Kurt Prescher in Breslau, dem Vorsitzenden des kommunalen Giroverbandes der Provinz Schlesien, Bankdirektoren Hermann und Prohach bei der Kommunalbank für Schlesien.

„Wohnungsbaufont“ entnommen, ihnen ursprünglich gar nicht gehörenden zehntausend Dollar noch rückwirkend hohe Zinsen nach den damals hohen Tageszinsen zahlen lassen.

Wir haben im vorliegenden Fall einen Waldenburger Stadtbankstandal im großen und einen Darmstädter im kleinen vor uns.

Immerhin sind die Herren Prescher, Hermann und Prohach offenbar nicht ungeschickte Schüler des großen Julius. Das trifft besonders auf Herrn Prescher zu.

Während dieser Stadtrat in der probatorischsten Weise mit den verletzten Erwerblosen und Notstandsarbeitern umstrang, ihnen Faulheit vorwarf, ihnen die paar Pfennige für Straßensaubermachen kürzen wollte, und sie sonst drangsalierter hat er es in der gleichen Zeit verstanden, - wenn auch nur ein Bruchteil der Aufschuldungen erweisen ist - sehr lukrative Geschäfte auf Kosten der durch die Inflation um die Arbeit ihres Lebens betrogenen kleinen Sparer zu machen.

Wir sind erstaunt, daß sich die Beschuldigten angesichts der gegen sie erhobenen schweren Anschuldigungen immer noch auf freiem Fuß befinden.

Die „Verdunkelungsgefahr“, die der Herr Staatsanwalt immer für gegeben ansetzt, wenn kommunalistische Arbeiter, befreit von Gälser, Radlewski u. a., geringfügiger strafbarer Handlungen bezichtigt werden, kommt nicht in Frage, wenn es sich um die dunklen Geschäfte hoher Kommunalbeamter handelt.

Wir verlangen die sofortige Verhaftung der Beschuldigten und die Amtsenthebung des Stadtrats Prescher.

Die werktätige Bevölkerung in Breslau ist nach den Fällen Meyer, Sünzel nicht mehr so naiv, den offiziellen Verwicklungen und Demoralis zu trauen.

Sie fordert, daß der Fallfall der städtischen Verwaltung mit eifrigem Bellen ausgelegt wird.

Der Riesenstandal in der Kommunalbank hat aber nicht nur örtliche Bedeutung. Er steht im intimalen Zusammenhang mit dem von der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ im vergangenen Jahr aufgedeckten

Waldenburger Stadtbankstandal.

Jene Bank war eine Hochanstalt der Kommunalbank für Schlesien und unterstehend der Kontrolle der heut. Beschuldigten.

Für die faulen Geschäfte und Mühseligen Spekulationen der Waldenburger Stadtbank, für die Vertuschung des Standals, sind die Herren Prescher, Hermann und Prohach mitverantwortlich.

Insoweit die Ingeschuldigten an jenen Geschäften mitbeteiligt waren, wird die Untersuchung ergeben.

Zur Beachtung für alle Badenden im Oberwasser der Oder

Der Schwimmverein Polidon E. B. Breslau (Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes) stellt vom 31. Mai ab (1. Pfingstferien) an jedem Sonntag je eine Rettungsboje auf die Joo- und Hagenauer Seite.

Aus der Provinz

Der Sonntagsschwimmklub nach Bollenhain und dem Hagenberge

Am Pfingstsonntag, 31. Mai, wird, wie erwähnt, je ein Sonntagsschwimmklub nach Bollenhain und dem Hagenberge von Glogau nach Bollenhain abgefahren.

9.26. Bollenhain ab 9.54. Striegau Stadt ab 10.18. Striegau Hbf ab 10.21. ab 10.31. Jauer an 10.46. Sieritz an 11.07. Lüben an 11.32. Rantzen Süd an 11.47. Glogau an 12.13. b) Striegau ab 10.32. Königsfeld an 10.44. Breslau Hbg. an 11.38.

Ostlesberg. Heberfahrenes Kind.

Am Mittwochabend wurde das Kind des Arbeiters Siegert von einem in großer Schnelligkeit fahrenden Gespann auf der Fürstentier Straße ungerissen und überfahren.

Briefkasten

Diebstahl. Artikel gingen Sonntagabend 9 Uhr, also zu spät ein werden Dienstag gebracht.

An unsere Besucher!

Bei Schwanden über Nichtlieferung oder unzulässiges Tragen unserer Zeitung bitten wir, stets die letzte Abonnementsquittung vorzulegen.

Die Frau

Kinderlegen, Fruchtverhütung, Fruchtabtreibung*)

Fritz Brupbacher, Arzt

(Fortsetzung)

Die Schattenseiten des Instruments sind:

1. Nicht jede Frau benötigt die gleiche Nummer (Größe) und das Auswählen derselben ist nur möglich für eine geübte Person. Da nun viele Frauen sich scheuen, dritte Personen zuzuziehen, nehmen sie oft eine falsche Nummer und machen dann schlechte Erfahrungen.

2. Das Einsetzen des Schuttrings kann wieder nur jemand in richtiger Art und Weise besorgen, der den Bau der inneren weiblichen Organe gut kennt. Wird es unrichtig eingesetzt, so ist es unnütz.

3. Es gibt Frauen, die Fluß bekommen beim ständigen Tragen der Schuttringe.

Dem letzteren Punkt kann man dadurch abhelfen, daß man die Frau belehrt, das Instrument selbst anzulegen. Sie soll es dann eben nicht ständig tragen, sondern täglich herausnehmen.

4. Es gibt Fälle, in denen das Instrument sich nicht anwenden läßt.

Es ist dies der Fall bei schweren Verlagerungen der Gebärmutter, Scheiden- und Gebärmuttervorwällen, sehr großer Erschlaffung des ganzen inneren Geschlechtsapparates.

Bei diesen Erkrankungen hat der Schuttring keinen richtigen Halt, verschiebt sich oft und seine Haltung ist dann sehr unsicher. Wenn man es dennoch auch in diesen Fällen mit dem Schuttring probieren will, tut man gut, außer dem Schuttring noch Subporktoren anzuwenden. Wir raten in solchen Fällen der Frau, vor jedem Geschlechtsverkehr ein Subporktorium einzulegen, das aus Kakaobutter besteht.

Es gibt aber auch noch einen anderen Ausweg, der in vielen Fällen angezeigt ist. Man legt neben dem Schuttring noch ein ringförmiges Hefepessar ein. Und zwar geht man so vor, daß man zuerst den Schuttring einlegt und dann das Hefepessar. In diesen Fällen kann man ohne Arzt nicht auskommen.

Es gibt nun leider, wie ich aus mannigfachen Briefen, die mir die Broschüre eingebracht, sehr viele Orte, wo man aus den verschiedensten Gründen die Letzte nicht bewegen kann, Schuttringe anzulegen. Man wird da eben gut tun, nach einer größeren Stadt sich zu begeben. Auch dem stehen oft Hindernisse im Weg und die Menschen wollen eben selbst etwas tun. Obwohl wir das nicht rätlich finden, mag es Fälle geben, wo man anders nicht verfahren kann. Für diese folgende Anleitung über Auswahl der Pessarnummer und das Einlegen.

Bei Jungfrauen braucht man gewöhnlich Nummer 5 bis 6. Hier ist es für einen Laien fast unmöglich, das Pessar einzulegen. Es ist Aergre, die behaupten, man könne es überhaupt nicht. Das bedeutet aber nur, daß sie es nie probiert haben.

Bei Frauen, die einmal geboren, wendet man meist Nummer 3 1/2 bis 7 an; bei Frauen, die zwei- bis dreimal geboren, wendet man meist 7 an; bei Frauen, die vier- bis fünfmal geboren, wendet man meist 7 1/2 an. In allen anderen Fällen die Nummern 7 1/2 bis 8. Immerhin können diese Zahlen nur als Typen gelten. Größe, Rasse, Schwere der früheren Geburten und andere Faktoren sind von einer gewissen Bedeutung.

Ueber das Einlegen ist folgendes zu bemerken: Man streicht das Pessar mit etwas Seifenwasser ein. Dann nimmt man's in die rechte Hand. Und zwar so zwischen den Daumen und den Zeigefinger, daß die Hohlseite des Pessars der Hohlhand entgegensteht. Darauf drückt man den Rand so hart zusammen, als es die Feder, die drin ist, verträgt ohne zu brechen. So schiebt man das Pessar in die Scheide, soweit es hinaufgeht. Dann läßt man es los und dreht es so, daß die Hohlseite nach unten (oben) gegen den Muttermund zu liegen kommt. Dann fühlt man durch die Membran des Pessars nach, ob der Muttermund abgelaufen sei. Er fühlt sich an wie ein Zäpfchen.

Dieses erste Einlegen durch die Frau ist gewiß nur da als äußerster Notbehelf zu empfehlen, wo jeder ärztliche Beistand mangelt.

Das Herausnehmen des Pessars ist dagegen sehr einfach. Man geht in die Scheide ein mit Daumen und Zeigefinger, faßt das Pessar am Rand an und zieht es heraus.

Das Reinigen des Pessars besorgt man am besten in etwas Seifenwasser.

Während der Menstruation ist das Pessar herauszunehmen.

Nicht nur von Laien, sondern auch von gewissen Ärzten, ganz besonders aber von den Hebammen, wird dem Pessar nachgesagt, daß es gesundheitschädlich sei. Es soll Neurosität, Gebärmutterleiden, besonders aber Krebs erzeugen. Alle diese Behauptungen sind heilmittellos im wörtlichsten Sinne des Wortes. Das einmal, was wir bemerken konnten, ist, daß gewisse Frauen das Pessar nicht ständig tragen können, da der Fluß, der bei ihnen schon besteht, oder auch in der Entstehung begünstigt wird, durch das Pessar keinen richtigen Ausweg findet. In solchen Fällen ist es natürlich, ein künstliches Verhütungsmittel, wenn nötig täglich, des Pessars stattfinden.

Ein viel unstrittenes Schutzmittel ist der Intrauterinstift,

auch Sterilet genannt. Er ist ein Metallinstrument, das in die Gebärmutter eingeführt wird und in einer hier nicht näher zu erörternden Weise, und, solange er sich in der Gebärmutter befindet, Unfruchtbarkeit bewirkt. Er muß vom Arzt eingesetzt und von Zeit zu Zeit herausgenommen und gereinigt werden. Durchschnittlich kann man ihn ungefähr drei Monate in der Gebärmutter liegen lassen.

*) Die Art. Letzte entnehmen wir der unter dem gleichen Titel erschienenen Broschüre, die jedoch vom Neuen Deutschen Verlag herausgegeben wurde. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch alle Zeitungs- und Buchhandlungen. Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an den Verlag, Dresden 5, Gartenstraße 46. Wir wünschen unseren Lesern die Anschaffung der Broschüre aufs angelegentlichste.

Auf dem gleichen Prinzip, wie das Stiftpessar, beruht auch die Wirkung des Haden- oder Stiftpessars.

Nach jahrelanger Verwendung der Stiftpessare kommen wir über das Instrument zu folgenden Schlüssen:

1. In der großen Mehrzahl der Fälle wird der Stift so gut ertragen, daß weder subjektive noch objektive Nachteile eintreten.
2. In circa 10 Prozent der Fälle erfolgt eine oft sehr starke Vermehrung des Blutverlustes während der Periode. Sie und da auch Blutungen außerhalb der Periodezeit. Auch Medikamente vermögen oft diese Blutungen nicht auf das natürliche Maß zurückzuführen, und in einer gewissen Anzahl von Fällen muß man auf die weitere Anwendung des Intrauterinstiftes verzichten.

Amnestie!

Denkt doch, denkt doch!
Ihr, aus Mietskasernen und Fabriken:
Vieltausend Proleten — ebensolche
Wie ihr selbst:
Von Not und Elend wundgetreten,
Vom Joch der Arbeit drangsaliert,
Vom Bourgeoisgeschmeiß
Um alles Menschliche bestohlen —
Vieltausend Proleten standen auf,
Durchglüht von heftiger Leidensliebe:
Nieder mit der Bourgeoisie!
Nieder mit der Sklaverei!
Es lebe die Revolution! Die
Diktatur des Proletariats!
Kommunismus! Werttätige Gemeinschaft!

Vieltausend Proleten standen aufrecht,
Entfachten Glut. Schwiegen nicht mehr.
Brüllten,
Hier und da und überall:
Revolution!
Gingen auf die Straße, kämpften!
Wurden geschlagen, kämpften wieder
Und immer wieder!
Gaben ihr Herzblut her. Versprachen es
Für alle Werttätigen,
Für euch, für uns, für alle!
Glaubten an den Sieg der Roten Fahne:
Wollten ihn!
Kämpften um ihn, starben um ihn.
Viele tausend — namenlos,
Gingen ins Zuchthaus für ihn.
Siebentaufend und mehr!

Und ihr?
Trottet noch den alten Trapp,
Wie Lastvieh in Gefangenschaft?
Gehet geduckt in die Fabriken,
Stumm ins schwarze Loch der Erde?
Denkt doch, denkt doch!
Du und du, und du!
Ich bin es, ich selbst —
Im Zuchthaus eingekerkert,
Der freie Schritt versperrt. Ewig allein.
Ohne Sonne, Graue, kahle Wände:
Entsetzlich jämlichen die Stunden,
Schlechterhalten der Sehnsucht
Brennt und brennt und brennt!
Lebendig begraben
Starrst du durch die Eisengitter.
Nur die Hoffnung leimt:
Die Brüder da draußen werden uns
Befreien!
Sonst hängstest du dich lieber auf...

Denkt doch, fühlt es doch!
Ihr, aus Mietskasernen und Fabriken!
Steht auf! Steht endlich auf!
Fordert Amnestie!
Sturmsturm! Vorwärts! Los!
Brüllt durch die Welt:
Heraus mit unsern Brüdern!
Vorwärts! Zuchthausausgebot!
Keine Minute Schweigen! Kein Vergessen!
Vorwärts! Du und du, und du!
Brüllt! Rüttelt auf! Kämpft!
Dröhnt durch Mietskasernen und Fabriken:
Her mit voller Amnestie!
Heraus mit unsern Brüdern!
Heraus! Heraus! Heraus!

Richard Schulz, Breslau.

3. Es gibt Fälle, in denen die Anwendung des Stiftes starken Ausfluß hervorruft. Dieser Ausfluß ist oft Grund, daß es die Frauen vorsehen, den Stift zu entfernen.

1. Entzündungen des Gewebes um die Gebärmutter herum haben wir in einer Anzahl von Fällen gesehen. Wir hatten den Eindruck, daß dies meist Fälle waren, in denen Gonorrhoe (Tripper) bei den Frauen bestand. In einer Anzahl solcher Fälle konnten wir direkt beim Manne früheren Tripper nachweisen. Das übrigens durch den Intrauterinstift, wenn nicht ganz vorzüglich vorgegangen wird, Giftkeime in die Gebärmutter eingeführt werden können, ist selbstverständlich.

2. Alles Gerede über Krebsentzündungen, die entstehen sollen, muß vorherhand als rein theoretische Konstruktion

onen oder Gebärmuttergeschwäch betrachtet werden. Wir haben bei ausgedehnter Praxis nie so etwas gesehen.
6. Das Instrument darf nur von Fachleuten eingeführt werden, niemals von der Frau selbst oder von Laien! Es kann sonst Durchstößung innerer Organe mit tödlichem Ausgang oder Infektion bewirken.
7. Auch der Arzt soll sich bei jeder Einführung verschern, daß nicht eine Schwangerschaft besteht. Wird der Stift bei bestehender Schwangerschaft eingeführt, so erfolgt fast sicher eine gefährliche Infektion.

Die eigentliche Schwierigkeit bei der Anwendung des Stiftpessars liegt aber im folgenden:

1. Da wir ohne genaueste mikroskopische Untersuchung des Bakteriengehaltes der Scheide und Gebärmutter nie wissen können, ob sich die Einführung des Instruments eine Infektion anschließen wird, und außerhalb der Grenzen nur mit viel Zeitverlust sich solche Untersuchungen machen lassen, die wieder mit Kosten für die Frau verbunden sind, wird man gut tun, sparsam umzugehen mit der Verwendung der Stiftpessare.
2. Da wir eine sehr frühe, z. B. achtstägige, Schwangerschaft selten konstatieren können, passiert es uns — von den Frauen bewußt irreführend — Verzien oft, daß wir ein Stiftpessar bei bestehender Schwangerschaft einsetzen und es dann erleben können, daß sich die aller schwersten Infektionen an die Einführung des Stiftes anschließen, die unter gleichen Umständen bei nicht schwangerem Uterus nicht eingetreten wären.
3. Wir müssen nie, ob nicht der Ehemann der Frau, die einen Sterilet trägt, einen Tripper heimbringen, sie ansteckt und ihr dann viel schwereren Schaden zufügt, als wenn sie keinen Sterilet getragen hätte.
4. Lassen die Frauen Sterilets manchmal jahrelang in der Gebärmutter liegen, kommen nie in die ärztliche Kontrolle und wir sehen sie erst dann wieder, wenn sie durch ihre Nachlässigkeit schwere Entzündungen sich zugezogen. (Fortsetzung)

Arbeiterliteratur

„Thomas Münzer“

Erschienen bei der Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, G. m. b. H., Berlin, 80 Seiten stark, Preis 50 Pf.

400 Jahre sind es in diesen Tagen her, da die erste deutsche Revolution, die bewaffnete Erhebung der vom Land- und Stadadel so arg geknechteten und bedrückten Bauern Mittel- und Süddeutschlands, ihren Höhepunkt erreichte. In selbener heldenhafte Hingabe schritten die Bauern zwar von Sieg zu Sieg gegen die Edlensherren des Adels, aber ihr allzu großer Lokalspartizismus hielt sie ab von einer Vereinigung sämtlicher Bauernmassen zum einheitlichen Schlag. Das gab dem Adel Zeit zur Zusammenziehung seiner Streitkräfte und nach und nach wurden die Bauernhaufen niedergeschlagen und der erste heldenhafte Zustand der Bauern wurde in Blut und Brand erstickt.

Einer der bedeutendsten Führer dieses Aufstandes war in Mitteldeutschland Thomas Münzer. Seinen Namen trägt als Titel das vorliegende revolutionäre Bühnenspiel von Vera Pask. In fünf Akten zeigt die Verfasserin hier dem Klassenbewußten kämpfenden Proletariat der Gegenwart, den revolutionären Klassenkampf seiner Vorfahren, entrollt breite Bilder vom Leben und Kampf der Bauern, Bergarbeiter und Stadtproletariat. Jeder Genosse wird dieses Büchlein mit größter Spannung lesen. Aber nicht nur gelesen sollte es werden, es eignet sich auch vorzüglich zur Aufführung an Landsonntagen und allen proletarischen Veranstaltungen. Es hat eine durchschlagende agitatorische Wirkung. Dieses revolutionäre Bühnenspiel dient mit zur Klärung und Feltigung im Gegenwartskampf und ist wertvoll genug, weitest verbreitet zu werden, vor allem unter dem Landproletariat. Der geringe Preis von 50 Pf. bei einem Umfang von 80 Seiten dürfte die weite Verbreitung wesentlich unterstützen.

„Kleine Leute“

Erschienen bei der Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, G. m. b. H., Berlin, 44 Seiten stark, Preis 30 Pf.

Eine keine lebenswarme Erzählung von Hermynia zur Mühlen. Martha, die Tochter eines alten sozialdemokratischen Flickschusters heiratet nach Widerstand des Alten den Schnittwarenhändler Josef Huber, einen frommen Katholiken und ergebener Anhänger des Zentrums. Das kleine Schnittwarengeschäft geht schlecht. Die Kundschaft bleibt aus, die Not wird größer. Zu alledem wird Martha Mutter. Endlich fällt sich der Laden, alles wird gefaßt. Millionen, Billionen werden eingenommen. Zu spät merkt Huber, daß er trotz aller Billionen Ertrag für die verkaufte Ware nicht herauskriegen kann. Noch größer wird das Elend: Huber steht vor der Pleite.

Seine Schwiegermutter hat als erste der Familie erkannt, daß nur die Kommunisten für den armen Mann eintreten. Sie hört, daß in Russland, wo die Kommunisten am Ruder sind, für Mutter und Kind gesorgt wird. Das ist für sie entscheidend. Unter ihrem Einfluß wird auch Martha Kommunistin. Der alte Grammel bleibt der Sozialdemokrat treu, bei Huber aber stellen sich Zweifel an der Gerechtigkeit seines Wortes ein. Immer schlechter wird seine Lage. Nicht lange noch und er muß den Laden räumen, wenn er nicht Hilfe findet.

Da veranstaltet die K. V. eine Verammlung. Eine russische Genossin spricht. Mutter Grammel und Martha gehen hin. Etwas später folgt Huber. Undächtig, wie früher beim Pfarrer, hört er den Ausführungen der Genossin zu. Stark bewegt wendet sich Huber zum Wort und schildert den Lebensweg des Kleinbürgers. Er kommt dann zu folgenden Schluß: „Wenn zwei Menschen einen gemeinsamen Feind haben, und sie halten nicht zusammen gegen ihn, sondern schädigen noch einer den anderen, so sind sie Narren!“ Bravo wird ihm zugurufen. Huber gelobt, Kämpfer zu werden. Er will den nächsten Reuten den Weg zeigen und sie auffordern, mit dem Proletariat gemeinsam zu kämpfen.

Diese kleine Erzählung eignet sich vorzüglich zur Hausagitation, zur Agitation unter den Kleinbürgern und vor allem unter den Frauen. Jeder Genosse, der einen Bekannten unter „Kleinen Leuten“ hat, sollte ihm dieses Büchlein überreichen. Es ist sicher, daß so mancher von diesen dadurch zum Nachdenken angeregt wird.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchengarderobe
großen Umfangs
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. l. Ege.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1886

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bietet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Filialen
in allen St. dteilen

Offdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
Im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art **Richard Peter** Kinderrwagen / Korbmöbel
für Hausbedarf u. Industriezwecke Kupferschmiedestraße 3 Leiter- und Kasten-Wagen
Rüchen-Möbel bläß am Neumarkt
Böttchermwaren Stadtbekannt gut u. billig Besonders große Auswahl

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Män. el
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Schuh-Vertrieb
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage Kein Laden!

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filiale

Gebrüder Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Brieger's Modedazar
Albrechtstraße 62
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 80
Kurz-, Woll- und Weißwaren-
Geschäft

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Straße Nr. 22

Windjacken / Breches
Gummi-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Caldenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsnerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufmann Nachf.
Inhaber Oskar Köpcke
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Friedrichstraße Nr. 14
Telephon Ring 2144

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schütten
Rosenthaler Straße Nr. 45

E. Leuchtag
Wachplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese Inhaber
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Auguste Peter
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäffer
und Wannen

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche / Trikotagen

HUGO KLOSE
BRESLAU, Paulstraße 25
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stein Oelgehälter-Kläse am Lager

Bestfibern-
fabrik
Mar Cohn
Kupferschmiedestraße 10
Bestfibern, Damast, fertige Bettst. u.
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Albrechtstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Lamenzienstraße 86
Kurz-, Weiß-, Bolkwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Reinen Pfennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestr. 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gröbchenstr. 19-21, Kloster-
straße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 123 u. Kronprinzenstr. 47

Herbert Schramm
Lederhandlung - Schuhmacher - Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus W. Muhs,
Trebnißer Straße 54
Sämtliche Zubehörtteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Geschwister Masur
Klosterstraße 115
Billigste Bezugsquelle für Strampfen
Trikotagen - Wäsche - Leibchen

Gut-Haus Haut
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Grüner Pollak Renschestr. Nr. 44
Frühstücksstube
Kalt- und warme Speisen zu jeder Tageszeit
mit gepflegte Biere / Sämtliche Wurstwaren aus
eigener Fabrik R. Meyer

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe Linenformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestr. 47

Heinrich Böhm Spezial-
haus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Blücherplatz, Ecke Renschestr. 13

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Verzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-
Wilhelmstr. 13

Möbelhaus M. Ervinger & Co.
Friedrich-Wilhelmstr. 11 am Haupt-
Zuweg nach Gärten

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestr. 57, Ecke Krallstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Schuhwarenhaus
Schlesinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haus-
u. Küchen-Geräte, Porzellan,
Glas, Steingut
Kompl. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Hermann Kary & Co.
Klosterstraße 14-17
Strumpfwaren - Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Natthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

Strumpf- u. Wäsche
Weissmann
nur
Klosterstr. 111 Kupferschmiedestr. 51
Telephon Nr. 40 605
Verzeiger dieses 5% Rabatt

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Rosenthaler Straße 43

Grieda Brieger Schuh-
fabrik
Kupferschmiedestr. 10
Kurz-, Weiß-, Bolkwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Gogner's
Schuhhaus
Lamenzienstraße 178

Heinrich's
Konfektionshaus
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung
Reuschestr. 111/12

Kauf nur bei unseren Inserenten!
Kredit-Bekleidungs-Haus
Bietet Ihnen auf Kredit u. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben, Damenkosmetik, Kleider, Röcke u.
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots, Regenmäntel für Damen u. Herren, Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist Intimité, reelle und diskrete Bedienung.